Freitag, 9. Februar.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Wöchentl. Gratisbeilage: „Das Leben im Bild" (Kriegsbilder).
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203. Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 69.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00, auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,54.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00, auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Die falsche Rechnung Wilsons.

Dänische Wahrheiten für Wilson.

WTB. **Kopenhagen, 8. Febr.** (Telegr.) „Ekstrabladet" schreibt zu der Wilsonnote: Es ist nicht unbekannt, daß der Weltkrieg jetzt 2½ Jahre andauert, ohne daß Wilson es jemals einfiel, als Beschützer der neutralen Staaten aufzutreten. In dieser Zeit nahm Amerika auch an dem Kriege auf Seiten Englands für gute Bezahlung teil. Ganz gewiß aber: wenn wir angeben sollten, wieviele Tausende Tote und Verwundete Amerika auf dem Gewissen hat, so würden wir sicher zu einer hohen Zahl gelangen. Amerika lieh England Geld und lieferte unzählige Millionen Granaten, Patronen, unzählige Mengen Geschütze, Gewehre und anderes Kriegsmaterial an England und Rußland. Ist es nicht eigentlich eine Verzerrung des Begriffes „neutral", die Vereinigten Staaten eine neutrale Macht zu nennen? Wenn Amerika im August 1914 alle Ausfuhr von Kriegsmaterial verboten hätte, so wie es Dänemark tat, dann hätte man in Verbindung mit der Politik Wilsons von einer Neutralität sprechen können. Aber Amerika legte förmlich die ganze Industrie um, um für eine Partei des Weltkrieges Waffen zu schmieden, und die Republik tat es im Schutze der Neutralität! In dieser ganzen Zeit war die Lage der kleinen neutralen Staaten Europas nicht angenehm; aber Herr Wilson kam uns nicht zu Hilfe und rührte sich nicht eher, als bis ein paar amerikanische Schiffe angegriffen und einige amerikanische Bürger betroffen wurden. Da stand plötzlich die ganze Welt in Flammen, und als die deutsche Seesperrnote erschien und jetzt endlich der amerikanischen Waffenausfuhr ein Ende gemacht werden sollte, da zeigte sich plötzlich das Interesse Wilsons für die Neutralen darin, daß er sie einlud, das Schicksal Serbiens, Montenegros und Rumäniens zu teilen! Ist das nicht ein großartiger Gedanke? Amerika erklärt Deutschland den Krieg in der Weise, daß Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, die Schweiz und Spanien die Arbeit und Gefahr übernehmen! Das Wort, daß die Einladung Wilsons an die neutralen Staaten ein verhängnisvoller diplomatischer Fehlgriff gewesen ist, wird bestehen bleiben. Man ist versucht, die Einladung, sich zu Ehren der verspäteten amerikanischen Friedensbestrebungen schlachten zu lassen, eine Dummheit oder Frechheit zu nennen, wir wollen uns aber mit „Fehlgriff" begnügen, denn die Meinung ist ja doch die gleiche!

*

Norwegens offizielle Ablehnung an Wilson.

WTB. **Christiania, 7. Febr.** (Telegr.) Meldung des norwegischen Telegramm-Bureaus: Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an Norwegen, eine ähnliche Haltung wie die amerikanische gegenüber der deutschen Erklärung bezüglich des Seekrieges einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritte der Vereinigten Staaten anschließen zu können. Die Regierung fügte hinzu: Es seien augenblicklich in Stockholm Verhandlungen zwischen den drei Nordreichen im Gange über die Stellung, die sie auf der Grundlage des Völkerrechts zu der Erklärung Deutschlands einnehmen werden.

*

Auch die südamerikanischen Staaten lehnen ab!

WTB. **Berlin, 8. Febr.** (Telegr.) Nach hier vorliegenden Nachrichten lehnen die südamerikanischen Staaten es ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperrgebietserklärung begnügen.

*

Zur Lage in Spanien.

WTB. **Madrid, 8. Febr.** (Telegr.) Durch Funkspruch des Vertreters des Wiener Korrespondenzbureaus: Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, die Verminderung des Schiffsverkehrs auf hoher See werde eine starke Steigerung der Küstenschiffahrt bewirken, durch welche der Landtransport entlastet und dem sich scharf fühlbar machenden Wagenmangel abgeholfen werde. Der Kammerpräsident erklärte, er erkenne die Schwierigkeiten der Lage an. **Maura** äußerte sich einem Redakteur der „Action" gegenüber: Die Note der Zentralmächte rief so große Verwickelungen unter den wirtschaftlichen Verhältnissen Spaniens hervor, daß dieselben nur durch die Aufrechterhaltung des besten Willens aller beseitigt werden können. Der Führer der Integristen im Senat, dessen Aeußerungen mit dem größten Teil der öffentlichen Meinung übereinstimmen, erklärte: Sobald wegen der Blockade gegen die Zentralmächte Protest erhoben würde, müsse aus demselben Grunde auch gegen England Protest erhoben werden. Die Aufrechterhaltung der Neutralität sei heute für Spanien notwendiger als je. Wenn die scharfen Maßnahmen der Kriegführenden das Kriegsende zu beschleunigen vermögen, so seien sie trotz der den Neutralen zugefügten Schäden fast gutzuheißen. „Epoca" sagt: Die von den Zentralmächten ergriffenen Maßnahmen, deren Durchführbarkeit wir bezweifeln, schädigen keinen Neutralen so hart wie Spanien. Wir müssen jedoch trotz aller Schwierigkeiten die Neutralität aufrechterhalten. „Tribuna" schreibt: Das Sperrdekret der Mittelmächte, das eine Folge der unerlaubten Maßnahmen Englands ist, wird zweifellos den Krieg abkürzen. „Liberal" gibt Mittel und Wege an, die geeignet sind, die nachteiligen Folgen der U-Boot-Sperre zu vermindern; das Blatt verweist insbesondere auf den amerikanischen Markt.

WTB. **Madrid, 8. Febr.** (Telegr.) Funkspruch vom Vertreter des Wiener Korr.-Bureaus: Ministerpräsident Graf Romanones erklärte den beiden Kammern: Das wirtschaftliche Leben Spaniens soll und wird nicht unterbrochen werden. Wir werden alle Mittel versuchen, die uns innerhalb unserer Stellungnahme erlaubt sind, um aus der schwierigen Lage herauszukommen. Hoffentlich wird sich eine zufriedenstellende Lösung finden. Graf Romanones verweigerte ein näheres Eingehen auf diese Fragen, weil es mit den nationalen Interessen Spaniens in Widerspruch stehe. Schließlich appellierte er an den Patriotismus aller. Der Minister des Aeußern hielt sodann Konferenzen mit den diplomatischen Vertretern aller neutralen Staaten ab. Die Note der Mittelmächte wurde amtlich allen Zivilgouverneuren, Hafenbehörden und Schiffsreedereien mitgeteilt. Die Denkschrift bezüglich der See[illegible]zone ist im amtlichen Verordnungsblatt veröffentlicht [illegible]worden. Als unmittelbarer Erfolg der Note macht sich in allen Hafenplätzen ein außerordentliches Steigen der Seefrachtsätze bemerkbar. An der Börse von Bilbao trat eine bedeutende Baisse in Schiffahrts- und Industrie-Aktien ein. Die Mehrzahl der spanischen Schiffe ist nicht ausgelaufen; andere haben die Verladung unterbrochen. Ein Teil der Reeder hat die auf hoher See befindlichen Schiffe zurückberufen. In einigen Hafenplätzen verweigerten Kapitäne und Mannschaften die Einschiffung.

TU. **Amsterdam, 6. Febr.** Wenn man in Amerika im Ernst erwartete, daß die europäischen Staaten schnell dem Beispiele Wilsons folgen werden, so muß man sich vorläufig mit einer Enttäuschung zufriedengeben. Auch Spanien, welches dem Kriegsschauplatze fast ebenso fern liegt wie Amerika, verspürt dazu noch keine Neigung. Aus Madrid wird gemeldet, daß, obwohl die deutsche Sperransage für Spanien ein unerwarteter schwerer Schlag war, es dennoch niemand wagt, die strenge Neutralität aufzugeben oder Repressalien zu ergreifen. Das Volk setzt alles Vertrauen in die Regierung. Die wirklich konservativen und deutschfreundlich gesinnten Blätter erklären, daß der neue deutsche U-Bootskrieg für Spanien von geringerer Bedeutung sei. Sie geben den Rat, den spanischen Handel von den Verbandsländern auf die neutralen Länder zu verpflanzen. Aus Deutschland sind Berichte eingegangen, wonach dieses die ganze spanische Apfelsinenernte aufkaufen will. Die deutsche Note hat in den industriellen Kreisen Barcelonas eine Panik hervorgerufen und den Verkehr im Hafen von Valencia lahmgelegt; die Schiffahrt liegt still und die 25 000 Mann, die in dem Früchtehandel und verwandten Gebieten tätig sind, werden, so meint man, nun bald ohne Arbeit sein.

*

Mit verblüffender Schnelligkeit und Durchschlagskraft beweisen die Tatsachen, daß es ein außerordentlich grober Fehler war, als Präsident Wilson an die neutralen Staaten seinen vormundschaftlichen Sammelruf erließ. Absagen ringsum. Ein voller Fehlschlag des Unternehmens, das mit so großem Selbstbewußtsein unternommen und dessen Erfolg als ganz selbstverständlich voraus verkündet war.

Nordamerika hatte eine überragende, führende Stellung. In wenigen Tagen ist dieses Kapital von Ehre und Macht vergeudet worden. Herr Wilson ist nicht mehr der Lehrmeister der Welt, ist nicht mehr der Führer der neutralen Welt, ist nicht mehr der zärtlich umworbene Gönner der beiden kriegführenden Gruppen, ist nicht mehr das Zünglein an der Weltwage und der auserkorene Schiedsrichter auf den künftigen Friedenskongressen, sondern steht nur noch als blindeifriger Dienstmann der englischen Politik da.

Er hat sein Ansehen verloren, weil er sich selbst untreu geworden ist, als er aus einem tiefsinnigen Friedensprediger plötzlich ein leichtfertiger Kriegsschürer wurde. Er hat das Vertrauen der kleinen Staaten verloren, als er ihnen von oben herab etwas zumutete, was von einer vollständigen Unkenntnis ihrer Verhältnisse zeugte und einen heillosen Mangel an praktisch-politischer Befähigung verriet. Er hat die opferwillige Rücksichtnahme Deutschlands verscherzt, da er die Brücken zu diesem treuesten Verehrer der Vereinigten Staaten abbrach. Er hat auch den Respekt bei England und dessen Genossen eingebüßt, denn was sie von einem unabhängigen Freunde erbitten und erschmeicheln mußten, können sie jetzt fordern von dem Manne und der Macht, die keine freie Wahl mehr haben, sondern sich als elftes Rad am Verbandswagen haben anschrauben lassen.

Das Erstgeburtsrecht, das die Weltgeschichte der letzten Jahre der amerikanischen Großmacht zugeschoben hatte, ist verschleudert worden. Wo ist der greifbare Vorteil, den Wilson und Nordamerika für das Preisgeben ihrer überragenden Stellung einheimsen könnten? Sie stürzen sich in die Lasten und Gefahren eines Konfliktes, bei dem sie nichts gewinnen, aber viel verlieren können. Warum? Im letzten Grunde nur wegen der verletzten Eitelkeit eines Mannes, der die Politik als Professor betreiben wollte, der die Welt in das Prokustesbett seiner „Theorien" zwängen wollte, der sich festlegte auf undurchführbare Forderungen und beim ersten ernsten Widerstand übereilte Entschlüsse von verhängnisvoller Tragweite faßte.

Allzu scharf macht schartig. Die erste offensichtliche Scharte hat nun Wilson bereits bei der Absage der bevormundeten Neutralen. Das ist eine Niederlage im vollsten Sinne des Wortes.

Schon der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland war ein Fehler. Herr Wilson sagt, er könnte nicht anders, nachdem er schon im vorigen April für den Fall des ungehemmten Tauchbootskrieges den Bruch angedroht hätte. Ja, warum hat er damals so leichtfertig sich und sein Land festgelegt? Trotzdem hätte er mit etwas realpolitischem Geschick auch jetzt noch die Verhandlungen fortsetzen können, und das wäre für ihn und sein Land offenbar vorteilhaft gewesen. Denn bei jeder weiteren Aussprache hätte Deutschland noch einen erheblichen Rest der alten Rücksichtnahme auf Nordamerika walten lassen, und wenn Herr Wilson schließlich sich nicht zufrieden geben wollte, so hätte er doch in der Zwischenzeit die Neutralen viel besser in seine Sammlungspolitik verstricken können, als jetzt, wo er durch den brüsken Bruch den europäischen Neutralen grell den Abgrund beleuchte, in den er sie führen wollte.

Der Durchschnittsbürger in Deutschland ist kein gelehrter Professor und schreibt keine gedankenschweren Abhandlungen über das Wolkengebilde des ewigen Weltfriedens. Aber aus dem einfachen Menschenverstande sagt unser Volk: das mußte mal zum Klappen kommen; diese Zweideutigkeit und falsche Neutralität in Amerika, die zugleich Granate und Friedensbrief fabrizieren, waren unerträglich; jetzt haben wir Klarheit, jetzt wissen wir, woran wir sind!

Das Ende des ewigen Notenwechsels, bei dem einer stets den nachgiebigen Teil spielen mußte, wird allgemein mit Befriedigung begrüßt. Das Volk fühlt, daß Herr Wilson als anspruchsvoller „Freund" uns lästiger und gefährlicher gewesen, wie jetzt als offener Gegner. Es wartet ruhig die Probe ab, ob denn hinter der protzigen „Großmacht" da drüben wirklich so viel reelle Macht steckt, wie wir bisher vorsichtshalber annahmen. Der Nimbus ist verflogen; Nordamerika hat seine überragende Weltstellung eingebüßt, als es den bisherigen Deckmantel der Neutralität fallen ließ und die englische Livree sichtbar werden ließ.

Wilsons Laufbahn kann man kurz so kennzeichnen: Hochgestiegen — verstiegen — abgefallen!

*

Formelle Proteste.

TU. **Kopenhagen, 8. Febr.** (Telegr.) Die nordische, in Stockholm redigierte Protestnote wird der dänischen und norwegischen Regierung vorgelegt; sie soll noch im Laufe dieser Woche Deutschland überreicht werden.

WTB. **Rio de Janeiro, 7. Febr.** (Telegr.) Agence Havas. Der Minister des Aeußern übermittelte dem deutschen Gesandten einen Protest gegen die Maßnahmen der Seesperre, durch die Deutschland für die von Unterseebooten begangenen Handlungen gegenüber Staatsangehörigen, Gütern und Schiffen Brasiliens verantwortlich gemacht wird.

*

Die Schweiz zur Vertretung der deutschen Interessen ersucht.

WTB. **Bern, 8. Febr.** (Telegr.) „Telegraphic" meldet: Die deutsche Regierung hat die schweizerische Regierung ersucht, die Vertretung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten zu übernehmen. Der Bundesrat gab dem statt. — Der schweizerische Gesandte in Washington hat dies am Mittwoch der Regierung und Wilson mitgeteilt.

*

Angebliche amerikanische Flottenstrategie.

WTB. **London, 8. Febr.** (Telegr.) Die „Morningpost" meldet aus Washington vom 7. Februar: Die Militärhilfe, die Amerika den Alliierten leisten wolle, sei von dem Präsidenten nach einer Unterredung mit den Staatssekretären für den Krieg und die Marine bereits festgestellt. Sie werde vorläufig sich auf die See beschränken. Amerika werde den Patrouillendienst im nördlichen und südlichen Atlantischen Ozean auf sich nehmen und diese Meere von Kaperschiffen und U-Booten freihalten (!) und die Schiffe, die aus den amerikanischen und kanadischen Häfen kommen, beschützen und ermöglichen, daß die englischen und französischen Kreuzer, die jetzt an der amerikanischen Küste patrouillieren, anderswo verwendet werden. Die Marinebehörden glauben, daß sie genug Schiffe zur Verfügung haben, um die amerikanischen Häfen und den Handel der Amerikaner und Alliierten zu schützen und daß sie bei entsprechender Verteilung der Flotten den Handelsschiffen genügenden Schutz werden geben können, bis sie die offene See erreichen. Dann würde die Verantwortung für ihre weitere Sicherheit von der Flotte der Alliierten übernommen werden. (!). Es wurde auch die Möglichkeit der Convoilierung von Schiffen besprochen, aber man glaubt, daß diese Methode nicht so wirksam wäre, wie die Verteilung der Kriegsschiffe über gewisse Punkte. Das Marinedepartement schlägt vor, Handelsschiffe zu übernehmen und als Hilfskreuzer auszurüsten und schnellfahrende Motorboote zur Unterstützung der Torpedobootsjäger-Flottillen und Patrouillen-Fahrzeuge in Dienst zu stellen.

*

Weitere amerikanische Maßnahmen.

WTB. **Berlin, 8. Febr.** (Telegr.) Nach einem Funkspruch der englischen Station Poldhu sind von der amerikanischen Regierung zahlreiche Kriegsmaßregeln angesichts möglicher Zufälligkeiten getroffen. Darunter befindet sich ein Gesetzentwurf, der gegen ausländische Anstifter und Spione größere Vollmachten gibt, ebenso eine Vorlage, die die Regierung ermächtigt, in amerikanischen Häfen aufliegende Schiffe zu beschlagnahmen. Eine andere Vorlage, die die zweite Lesung bereits passiert hat, genehmigt die Ausgaben für Maschinengewehre, Luftabwehrgeschütze u. Munition und ermächtigt zur Bewaffnung von Handelsschiffen und ihrer Versorgung mit Munition.

*

Wilsons Gefolgschaft im Senat.

TU. **London, 8. Febr.** (Telegr.) Wie Reuter aus Washington berichtet, hat der Senat mit 78 gegen 5 Stimmen sich für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen.

*

Wirkungen der deutschen U-Bootserklärung.

WTB. **Madrid, 8. Febr.** (Telegr.) Nach eingetroffenen Meldungen liegen in Cadiz 30 Dampfer ohne Besatzung. In Newcastle sollen 55 000 Tonnen Bunkerkohle lagern, die täglich auf den Abtransport warten.

WTB. **Kopenhagen, 7. Febr.** (Telegr.) „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die Arbeitslosigkeit unter den Seeleuten mache sich überall sehr fühlbar. In Göteborg seien jetzt ungefähr 2000 Seeleute arbeitslos. Im Hafen lägen jetzt über 300 größere und kleinere Schiffe, wovon nur 20 Ladung einnähmen. Das neue Kriegsversicherungsgesetz, das heute in Kraft trete, ermögliche, daß auch ausländische Schiffe, die wichtige Bedarfsartikel nach Schweden brächten, in Schweden versichert würden. Die schwedische Staatsbahnverwaltung läßt ab Samstag 111 Personenzüge, darunter die beiden Nachtzüge zwischen Stockholm und Malmö, ausfallen.

*

WTB. **Christiania, 8. Febr.** (Telegr.) Das Börsenkomitee beschloß, bis auf weiteres die Notierung aller Aktien der Schiffahrts- und Walfischfangs-Gesellschaften einzustellen. Die Regierung verbot die Ausfuhr von Hickory-Holz für die Ski-Fabrikation; das Verbot tritt sofort in Kraft. Ferner wurde ein heute in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Schmirgel und künstliches Schleifmaterial erlassen.

*

Versenkt.

WTB. **London, 8. Febr.** (Telegr.) Lloyds meldet das Fischerfahrzeug „Romeo" (114 Brutto-Registertonnen) und den Dampfer „Ferrucci" als versenkt.

WTB. **Paris, 8. Febr.** (Telegr.) Havasmeldung. Feindliche U-Boote haben folgende Schiffe versenkt: Das französische Fischerfahrzeug „Yvonne", (163 Tonnen), das englische Fischerfahrzeug „Anonymos", die englischen Dampfer „Crownpoint" (5218 Tonnen) „Vesta" (1021 Tonnen), „Azul" (3074 Tonnen), „Saxon Briton" (1337 Tonnen, das englische Fischerfahrzeug „Primerose" (113 Tonnen) und die peruanische Bark „Loxton" (1419 Tonnen).

*

Die deutschen Minen vor der englischen Küste.

WTB. **Christiania, 8. Febr.** (Telegr.) Wie die Geretteten des norwegischen Dampfers „Argo", der auf einer Tagesreise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelaufen ist, aussagten, sind an demselben Vormittag 6 englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen wären deutsche gewesen und in der Nacht vorher ausgelegt worden.

Aus dem englischen Unterhause.

WTB. **London, 8. Febr.** (Telegr.) Reuter. Unterhaus. Bei der Beratung über die Thronrede hielt Asquith als Führer der liberalen Partei eine Rede, in der er erklärte, es dürfe sich keine Stimme eines Gegners aus persönlichen, parteilichen oder kleinlichen Gründen störend vernehmen lassen. Asquith kennzeichnete Deutschlands jüngste Politik als eine Politik unverhüllter Wildheit (!) und als eine Kriegserklärung gegen die Neutralen. (!) In seiner Antwort sagte Bonar Law: Die Rede Asquiths sei das bestmögliche Zeugnis für die Einheit des Landes in dem großen Kampfe. Seine Schlußworte geben, so gut wie Worte es nur vermöchten, die Meinung des Landes bezüglich der Gerechtigkeit der eigenen Sache und des Anteils wieder, den, wie England hofft, die Neutralen im Kampfe übernehmen werden, deren Rechte ebenso sehr wie die englischen in Frage gestellt worden seien. In Beantwortung einer von Asquith bezüglich der Schiffahrt gestellten Anfrage erklärte Bonar Law, die Handelsschiffe würden mehr und mehr der Regierung unbedingt zur Verfügung gestellt in der gleichen Weise wie zu einem früheren Termin die Eisenbahnen. Man habe sich bezüglich der Schiffahrt über ähnliche Abkommen schlüssig gemacht und die Regierung hoffe, daß es in kurzem möglich sein würde, dem Hause genau die Maßnahmen anzugeben, die getroffen werden sollten.

Zur Kriegslage.

□ **Berlin, 8. Febr.** (Eig. Drahtbericht.)

An der **Westfront** herrschte in den letzten Tagen an mehreren Stellen gesteigerte Artillerietätigkeit und an einigen Stellen Patrouillentätigkeit. Infolge einer unserer Patrouillenunternehmungen in der Nähe der Küste ließ sich der Feind dazu verleiten, ein heftiges Feuer aus leichten und schweren Geschützen zu eröffnen. An der Somme und an der Maas nahm das Artilleriefeuer des Gegners zu. Im Abschnitt von Hardaumont brachte eine unserer Patrouillen 21 Gefangene ein. Südöstlich von Pont à Mousson wurde Pompey von uns beschossen. In der Nacht vom 7. zum 8. Februar brach eine feindliche Abteilung nach starker Artillerievorbereitung nördlich der Ancre an einer kleinen Stelle in unsere vorderste Stellung ein; sie wurde größtenteils wieder hinausgeworfen. Eine südöstlich von Bouchavesnes eingedrungene feindliche Abteilung wurde völlig zurückgeworfen. In der Gegend von Rancourt an der Somme beschossen wir mit Erfolg feindliche Truppenansammlungen. Bei Vaucquois machte eine unserer Stoßabteilungen 17 Gefangene.

An der **Ostfront** herrschte südwestlich Dünaburg lebhafte Minenwerfertätigkeit. Westlich Luck war die Artillerietätigkeit gesteigert. Am Südteil der Ostfront lebte an einzelnen Stellen die Feuertätigkeit auf.

In **Mazedonien** fanden zwischen Wardar und Doiran-See feindliche Feuerüberfälle statt.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier, 8. Febr.** (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Im **Ypern-Bogen** herrschte abends lebhafte Feuertätigkeit.

Im **Wytschaete-Bogen** zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, 2 Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Aire-Tal und bei Vaucquois, östlich der Argonnen, holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kiftelin, westlich von Luck, war ein Erkundungsvorstoß von uns erfolgreich.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Karpathen und im Berggelände der westlichen Moldau mehrfach rege Feuertätigkeit und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Vorpostenscharmützel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der österreichische Tagesbericht

vom 8. Februar.

WTB. **Wien, 8. Febr.** (Telegr.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriffsversuch des Feindes östlich des Casinu-Tales wurde bereits in seinen ersten Anfängen durch unser Feuer vereitelt.

Westlich Woronczyn in die feindlichen Stellungen eingedrungene deutsche Stoßtrupps fügten ihren Besatzungen erhebliche Verluste zu und kehrten ohne eigenen Verlust mit einigen Gefangenen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer kleinen für uns erfolgreichen Unternehmungen bei Tolmein und in der Valarsa (südöstlich Rovereto) kein Ereignis von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Berat wurde ein italienisches Flugzeug durch einen patrouillierenden Gendarm abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. **Sofia, 8. Febr.** (Telegr.) Generalstabsbericht vom 7. Februar: Mazedonische Front: Der Feind beschoß ergebnislos mit Artillerie und Minen einen Teil unserer Stellungen im Cerna-Bogen und auf dem linken Wardar-Ufer sowie Gräben unseres Postens an der Höhe Palmich; feindliche Infanterie-Abteilungen, die gegen das Dorf Palmich vorzurücken versuchten, wurden mit fühlbaren Verlusten vollständig zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front verhältnismäßig Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde von unserem Feuer getroffen und fiel 3 Kilometer von der Küste bei dem Dorfe Tschiflik am Gestade des Golfes von Lestora ins Meer. — Rumänische Front: Ruhe.

Sonstige Meldungen.

WTB. **Berlin, 8. Febr.** (Telegr.) Der „Lok.-Anz." meldet aus Kopenhagen: „Berlingske Tidende" berichtet aus Petersburg, daß die russische Regierung die Einführung der Staatskontrolle über alle russischen Privatbanken erwäge, da sich mehrere an Spekulationen mit Lebensmitteln beteiligt hätten.

WTB. **Berlin, 8. Febr.** (Telegr.) Aus Kopenhagen meldet der „Lok.-Anz.": Wie „Politiken" berichtet, sei in London jetzt ein Abkommen erzielt worden, demzufolge nötigenfalls Skandinavien, Holland und die Schweiz gemeinsam die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien übernehmen.

Der österreichisch-ungarische Flottenkommandant gestorben.

WTB. **Wien, 8. Febr.** (Telegr.) Die österreichisch-ungarische Flotte ist von einem überaus schweren Verlust betroffen. Marinekommandant Großadmiral Anton Haus ist heute nacht an den Folgen einer Lungenentzündung, an der er vor mehreren Tagen erkrankte, verschieden.

Anton Haus war am 13. Juni 1851 in Tolmein geboren und ist in Friedenszeit neben seiner Tätigkeit als Flotteninspektor und Marinekommandant (seit 1913) u. a. durch ein Werk über Ozeanographie hervorgetreten. Kaiser Franz Joseph ernannte ihn für seine erfolgreiche, umsichtige Leitung der österreichisch-ungarischen Marineoperationen im Kriege zum Großadmiral.

K. Deutschlands Schuld und Strafe.

Was sie mit uns vorhaben.

Für England ist der Krieg ein gutes Geschäft. Die gewaltsame Verdrängung des lästigen Konkurrenten Deutschland aus dem friedlichen Wettbewerb unter den Völkern ist Englands hauptsächliches Kriegsziel. Von Gemeinheiten bei der Wahl der Mittel ist das englische Gemüt nicht beschwert. Wer England bei der Erreichung seiner selbstsüchtigen Ziele hindernd im Wege steht, dem gilt ein rücksichtsloser Kampf mit allen Mitteln der Gewalt und Hinterlist, der Lüge und Verleumdung. Die politische Geschichte Englands hat es bewiesen, und die Geschehnisse dieses nun vom englischen Weltenbrandstifter gegen's ruhs neue. Unseres deutschen Kaisers Mahnruf: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ heißt ins Englische übersetzt: „Völker, kauft eure Eisenerze zu vermehrtem!“ Auf Deutschlands Ruinen möchte jeder Engländer um so viel reicher gewordene sein! Damit wurde den Völkern der Krieg schmackhaft gemacht. Wie Deutschen aber wollen uns unsere nationalen und wirtschaftlichen Errungenschaften — in jahrzehntelangem emsigen Mühen ehrlich erworben — und unsere geistigen und sittlichen Werte — in nimmermüdender Erforschungsarbeit unserer Dichter und Denker unermüdlicher Gemeinsinn des Volkes gewachsen — nicht von rohen Barbarenfäusten rauben lassen. Durch Eisen nicht und nicht durch Hunger! Das ist unsere „Schuld“, das das deutsche „Verbrechen“ in den Augen der macht- und geldgierigen Völker, die sich zu den Herren der Welt geboren glauben. Was der Waffenkampf der ritterlich vereinigten Uebermacht Englands und seiner blutdürstigen Waffenbrüder gegen Deutschlands tapfere Armeen nicht vermag, das will der Zehnverband erreichen durch den Wirtschaftskrieg, durch den Boykott, der über den Krieg der Kanonen hinaus dauern soll bis in unabsehbare Zeiten.

Mit der denkbar brutalsten Offenherzigkeit hat das Strafgericht, das man jenseits des Kanals dem Deutschen Reiche für sein „Verbrechen“ gegen die Allmacht Englands zugedacht hat, der englische Abgeordnete Alfred Bigland in der Handelsdebatte der „Times“ gekennzeichnet. Den neutralen Staaten, denen von dem „Strafrichter“ Deutschlands so verlockende papierne Versprechungen gemacht werden, sind allen denen im Deutschen Reiche selbst, die auch jetzt noch den Ernst der Stunde nicht in seiner vollen Größe begriffen haben sollten, dürften jene unglaublichen Aeußerungen des englischen Parlamentariers nicht unbekannt bleiben.

Bigland geht aus von der im englischen Unterhaus mehrfach getretenen Entschiedenheit und Eindeutigkeit in den Aeußerungen, wonach nach englischer Auffassung „Deutschland niemals wieder sein Haupt während der nächsten Jahrzehnte erheben“ dürfe. Er verkennt zwar nicht die „Schwierigkeiten für ein bestimmtes und entschlossenes Vorgehen“, aber als englischer „Geschäftsmann“ ist Bigland nicht in Verlegenheit um Vorschläge, wie man die „wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands für die verbrecherischen Taten“ durchführen könne. Eine Kriegsentschädigung in barem Gelde, so notwendig ihm eine solche Strafe erscheint, würde „doch nicht von der großen Masse des deutschen Volkes peinigend empfunden werden“. Auch die in England am weitesten verbreitete Anschauung, daß man nach dem Kriege die Einfuhr aller Waren aus Deutschland verbieten sollte, sei irrig. So, ein solches Verbieten erscheine in hohem Grade nutzlos. Denn man würde sehr bald merken, daß die deutschen Fabriken Filialen im neutralen Auslande errichten, und wir scharf auch die englische Zollverwaltung bei der Prüfung der Warenherkunft aus neutralen Häfen verfahren möge, so wäre es doch unmöglich, Vorkehrungen zu erfinden, durch die in wirksamer Weise der deutsche Außenhandel gestraft werden könnte.

Wenn nun England von dem absoluten Einfuhrverbot für deutsche Waren als unmittelbare Absicht und dafür die Wirkung von Schutzzöllen ins Auge faßt, so liegt die gleiche Schwierigkeit vor, denn „Deutschland und Oesterreich grenzen an so viele andere Staaten, daß ein Zolltarif gegen Deutschland bei weitem nicht so wirksam sein werde, wie viele glauben“. Auch eine unterschiedliche zolltarifarische Behandlung der deutschen und der neutralen Waren würde die deutschen Interessenten nicht verhindern, dem letzten Käufer den Ursprung der Ware zu verschleiern. Daher erscheint es Bigland notwendig, „alle neutralen Länder der zolltarifarisch ebenso wie die feindlichen Länder zu behandeln“. Die Neutralen hätten auch gar kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn ihnen nach dem Kriege ihre industrielle Beschäftigung fortgenommen wird, um sie den Arbeitern in den Ländern der Verbündeten zu übergeben, denn sie hätten ja „zu Dutzenden die Seite gestanden“ und nicht dabei mitgeholfen, die „wilde Unmenschlichkeit der Hunnen niederringen“.

Eine weitere Quelle für die Bestrafung Deutschlands ergebe sich auf Grund der Schiffahrtspolitik: „Die Freiheit der Meere gehört unstreitig zu den Grundrechten jeder seefahrenden Nation, und es ist die folgerichtige Tat der englischen Rasse gewesen, daß sie mit Hilfe ihrer Flotte sich selbst dieses Vorrecht gesichert hat.“ Also auch „die Anerkennung aller Rechte für die Schiffe unter deutscher Flagge eine jener Kombinationen sein, die man in der Strafrechnung für die Mittelmächte nicht vergessen darf. Der Richter empfinde häufig eine Erleichterung aus dem Leiden und vom dem Unglück, das sein Richterspruch auf den Verbrecher ausüben wird, aber „kein menschliches Gefühl darf sein Urteil nicht beherrschen.“ Demnach würden die Regierungen der Alliierten einen Nichtverstoß bilden, von dem aus sie nicht den Kaiser, sondern die ganze deutsche Nation vornehmen werden, um über sie ein Urteil auszusprechen.

„Dieses Urteil muß gegen 70 Millionen Menschen erfolgen, einschließlich der jungen Kinder, die nichts mit dem Kriege zu tun haben. Wie aber der Richter bei der Verurteilung eines Mannes in Wirklichkeit auch unschuldige Kinder bestraft, so wird dieser gerechte und höchste Gerichtshof nur dann ein gerechtes Urteil fällen können, wenn die deutschen Männer alle unter Urteil erscheinen und somit auch jene Bevölkerungsschichten gerichtet werden, die zu Deutschlands Männern als zu ihren Schutz und Hort aufgeblickt haben.“

England geht in seinem ungeheuerlichen Zynismus so weit, dieses Deutschland zugedachte Schicksal mit dem dunkelsten Kapitel der englischen Geschichte, mit dem einzigen nationalen Todeskampf zu vergleichen, der ebenso grausam war und so weite Bevölkerungskreise traf: mit dem Todeskampf Irlands, der infolge seines Unterliegenden, erduldet, den die englische Regierung 1845 über das unglückliche Irland verhängt hat. Dabei war „in jenem Falle kein Verbrechen begangen worden“, gesteht Bigland selbst ein. „Sollte man Deutschland etwa besser behandeln, als man einst Irland behandelte?“

Und dann belgerigt der englische Abgeordnete im einzelnen die nach seiner Meinung notwendigen Strafmaßnahmen des strafvollzugs des verbrecherischen Deutschland:

„Um diesen Urteilsspruch durchzuführen, würde eine Belagerungsarmee notwendig sein, aber das würde notwendig auch der Fall sein, wenn nur eine Entschädigung in Geld verlangt würde. Man sollte Deutschland zwingen, seinen Dienstzwang und alle Zölle für Nahrungsmittel aufzuheben, dann würde der russisch-französische Wettbewerb den deutschen Landwirt völlig ruinieren.

Wenige Leute in England wissen, daß Deutschland seine großen Eisenerzschürfungsgebiete verlieren würde, wenn Elsaß und Lothringen Frankreich zurückgegeben würden. Es muß auch notwendig sein, in den Friedensvertrag die Bestimmung aufzunehmen, daß Frankreich ausgedehnte Kohle durch Kanäle nach dem Rhein verschaffen kann und daß der Rhein zu einer freien Wasserstraße für alle Nationen werde.

Bei der neuen Einfuhr für alle Nahrungsmittel müßten die deutschen Landwirte ihre Arbeiter entlassen und nämlich wie Jahrzehnte die Ländereien das Aussehen in ausgedehnte Weidegebiete umwandeln. Dadurch würde Deutschland hauptsächlich wieder zu einem reinen Agrarstaate werden, und es würde dann nur die Hälfte seiner gegenwärtigen Bevölkerung ernähren können. Ebenso wie früher in Irland könnte dann ein Bruder seinen Bruder, seine Schwester, seine Familie unter den neuen Verhältnissen nur die Hälfte seiner Kinder großziehen, und die übrigen müßten dann eben auswandern.

Deutschlands Einfuhrgesetze in der Welt und im Weltenhandel, das auf seiner Eisen- und Stahlindustrie beruhte, würde dadurch völlig eingeschränkt werden. Der deutsche Arbeitsmarkt würde so überfüllt werden, daß die Löhne fallen würden und daß die deutsche Bevölkerung zur Auswanderung gezwungen wäre.

Das gleiche Ergebnis könnte auch durch die Auferlegung von Abnahmezöllen erreicht werden, wodurch auch gleichzeitig eine Art Kriegsentschädigung für die Verbündeten erreicht würde und die Ausfuhr der deutschen Industrie sehr stark herunterdrückt würde.“

Wie man sieht, gibt sich der englische Abgeordnete mit Kleinigkeiten nicht ab. Nur die Dumme sind bescheiden. Wir können aber im Grunde dankbar sein für diese offenherzige Enthüllung der wirtschaftlichen Kriegsziele Englands gegen Deutschland. Zur sinnlichen Verdeutlichung und Kräftigung in „germanische Völker“ kommt die planmäßige Vernichtung von Deutschlands Landwirtschaft und Gewerbe, Handel und Industrie, die Auszehrung der Hälfte des deutschen Volkes. Wer nun noch nicht einsieht, daß es für alle um alles geht, um Dasein und Ehre, Volk und Vaterland, dem ist nicht zu helfen.

Unsere Truppen haben über 50 feindliche Stellungen erstürmt; ein Gebiet erobert, größer als das ganze Deutsche Reich; mehr als 3 Millionen Gefangene sind innerhalb unserer Grenzen; 4 Könige, die sich von England besuchen ließen, die deutschen Fahnen wehen über Belgien und über den reichen Gebieten Ost- und Nordfrankreichs: Kurland, Litauen, Polen und Moldauen sind in unserer Hand; Rumänien, Serbien und Montenegro in unserm Besitz. Gibt es demgegenüber eine bedauernswertere Trachterei als diese Epoche der englischen Kriegsziele?

Darauf kann es nur eine Antwort geben: Wir müssen zu Stahl werden, unter Einsetzung aller unserer Waffen weiterkämpfen, um den Sieg zu erringen und den Frieden zu erzwingen. Hinweg mit aller Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit! Es geht ums Ganze! Die Anspannung unserer Kräfte muß unsern Willen zum Siege stärken, unsere Entschlossenheit zum Durchhalten, zum Ertragen übermenschbarer Nöte gegenwärtiger Tage, um die ewigen Nöte der Zukunft zu verhüten. Die Geschichte soll einmal von uns Deutschen künden: Die größte Zeit hat ihr größtes Geschlecht gefunden!

Graf Tisza über den U-Bootkrieg.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom letzten Montag hat der Ministerpräsident Graf Stefan Tisza zu der durch den Eintritt des ungarischen U-Bootkrieges geschaffenen Lage das Wort genommen. Seine Ausführungen, über die wir schon kurz berichteten, lagen jetzt im Wortlaut vor. Der Ministerpräsident sagte:

Indem ich in Verbindung mit dem in der heutigen geschlossenen Sitzung unterzeichneten Abgeordnetenantrag das Wort ergreife, erkenne ich, daß auch über die wichtige der kriegerischen **Anwendung des Unterseebootkrieges** eingenommene Lage zu äußern, muß ich mich naturgemäß in erster Reihe mit der Natur des Unterseebootkrieges befassen. Wir haben es mit einer neuen Waffe zu tun, die eigentlich in diesem Kriege zum ersten Male verwendet wird. Die auf diese Waffe bezüglichen bestehenden Rechtsnormen haben ihr Futter aus dem praktischen Leben noch nicht genügend schöpfen können. Wir müssen daher die auf den Seekrieg bezüglichen allgemeinen Völkerrechtsregeln zurück auch auf den Unterseekrieg anwenden, selbstverständlich in sinngemäßer Weise, das heißt mit Berücksichtigung der spezifischen Natur dieser Waffe. Obwohl durch die Sperre der Handel der Neutralen nicht genügend beeinträchtigt wird, ist es **ohne sachentsprechende Warnung** verboten worden. Auch haben wir in der Tat nicht wahrgenommen, daß die Zulässigkeit dieser Waffe von anderer neutralen Staaten als einzig von den Vereinigten Staaten von Amerika bezweifelt worden wäre. Gegen unseren Standpunkt haben lediglich die Vereinigten Staaten Einspruch erhoben. Wir alle erinnern uns des Notenwechsels, welcher in einem brüderen Stadium des Krieges eben in dieser Sache lebhaft zwischen der Regierung unserer Monarchie und der Vereinigten Staaten, wie ebenfalls der deutschen Reichsregierung und den Vereinigten Staaten stattfand. Obwohl wir uns weiteren Meinungsverschiedenheiten und Reibungen vorzubeugen, in vollem Einvernehmen mit unserem deutschen Verbündeten eine Zugeständnisse gemacht haben, einstweilen uns des Gebrauches einer Waffe zu enthalten, zu deren Berechtigung wir uns fest überzeugt sind. Heute verhält sich die Sache anders. Heute wird uns eine solche Enthaltung durch das Vorgehen unserer Feinde unmöglich gemacht, die als Antwort auf die von uns gerade auch von der Seite des Vertreters der Vereinigten Staaten erfolgte Friedensanregung unsere Vernichtung in der brutalsten Weise proklamiert haben. Einer solchen Erklärung gegenüber kann es keine andere Antwort geben als die Verteidigung unseres entsprechenden Gebiets mit Inanspruchnahme aller uns zur Verfügung stehenden berechtigten Mittel. Entgegen der mit voller weitester Entschärfung fertig auch durch das Vorgehen Englands, das wenige Tage vor Beginn unserer jüngsten Friedensaktion Belgien Seegebiete von riesenhaftem Umfang als Minengebiet erklärt hat, auf denen diese Handlung einen direkt aggressiven Charakter besitzt und die Schiffahrt der neutralen Staaten nahezu vor jeder Möglichkeit zu dieser Waffe in dem Bereich nehmen wir jede Zulässigkeit zu dieser Waffe in dem Bereich, daß alle Voraussetzungen des vollen Erfolges vorhanden sind, daß nichts der Zeitpunkt für die erfolgreiche Anwendung dieses Mittels fortgenommen ist. Das waren die Gesichtspunkte, welche die Regierungen des Deutschen Reiches und der Monarchie bewogen haben, den jetzigen Unterseebootskrieg zu beginnen. Wir waren dies mit möglichst weitgehender Rücksicht auf die neutrale Schiffahrt, für welche wir offene Wege gesichert haben. Bisher haben wir keinerlei Ursache zur Annahme, daß dieser unser Entschluß bei dem großen Teil der neutralen Staaten nicht auf das entsprechende Verständnis stoßen würde. Einzig die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat breite mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche gedroht. Wir können uns trotzdem der Erwartung nicht verschließen, daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten alle jene Gesichtspunkte, die uns geleitet haben, beherzigen wird, die sie sich zu einer Handlung entschließt, die noch unserer Ueberzeugung der großen und heiligen Sache der Menschheit und des Friedens in dem gleichen Maße wie den eigenen Interessen der Vereinigten Staaten ebenfalls wäre. Wir haben in deshalb zu dieser Waffe gegriffen, weil wir sie als eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung eines baldigen Friedens betrachten. Wir haben es ihr gegriffen, um jenen Frieden näherzubringen, der auf der nämlichen grundsätzlichen Basis beruht, wie sie der Präsident der Vereinigten Staaten selbst hat. Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des vom Herrn Präsidenten Wilson vorgeschlagenen Friedens, der nach unserer in seinen Detailbedingungen eingehalt, wiederholen bereit sind und geeignet ist, einem baldigen Frieden zur Grundlage zu dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit, sobald nur die Möglichkeit gewonnen, daß unsere Feinde zur Erreichung eines solchen Friedens mit uns zu verhandeln gewillt sind. Solange jedoch dies nicht der Fall ist, solange unsere Feinde uns noch den Frieden brechen, sind wir gezwungen und entschlossen, zur Durchsetzung dieses unumstößlichen und verbrieften Anspruches unser alles Vertrauen uns aller berechtigten Mittel zu bedienen, die zur Herbeiführung des Erfolges geeignet sind. (Allgemeine lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.)

Amerikas Heer und Flotte.

Das Heer der Vereinigten Staaten von Amerika ist nach europäischen Begriffen in der „ersten Stufe“ an Zahl recht unbedeutend, denn während es im Jahre 1900 noch rund 25 000 Mann betrug, hat jetzt der Präsident der Vereinigten Staaten die gesetzliche Kopfstärke, die Zahl zwischen 50 000 Mann und 100 000 Mann zu bestimmen. Die Aufstellung der amerikanischen Streitkräfte erfolgt durch Anwerbung, die wegen der verhältnismäßig hohen Besoldung von ungefähr zwei Mark für den Tag nicht schwer bewerkstelligt werden kann. Die Friedensstärke des Heeres setzt sich aus folgenden Formationen zusammen: Es sind vorhanden 30 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien. Jede dieser Kompagnien umfaßt allerdings nur insgesamt drei Offiziere und 65 Mann. Ferner bestehen 15 Kavallerieregimenter zu je 3 Abteilungen zu je 4 Schwadronen (Troops) in der gleichen Stärke wie die Infanteriekompagnien. Die verhältnismäßig große Anzahl von Kavallerietruppen erklärt sich daraus, daß es sich im eigentlichen Sinne nicht um Reiterei in unserem Sinne handelt, sondern prinzipiell um eine Art von berittener Infanterie, die als Ersatz gedacht ist für das Infanterieregiment, wenn dieses als Schützenregimenter ausgebildet wird. Die Artillerie ist schwach. Sie besteht aus 6 Regimentern zu je 6 Batterien zu je 4 Geschützen. Jede Batterie umfaßt 5 Offiziere und 123 bzw. 150 Mann. Jede Batterie verfügt über 6 Wagen. Ein Regiment reitende Artillerie, ein Feldartillerieregiment, zwei sind leichte und zwei Gebirgs-Artillerieregimenter. Dazu kommen ferner noch 170 Kompagnien Küstenartillerie, die nicht in höhere Einheiten zusammengefaßt sind und je 3 Offiziere und 100 Mann umfassen. Die Pionierbataillone, von denen das amerikanische Heer drei aufweist, haben je 4 Kompagnien zu je 3 Offizieren und 150 Mann. Das sogenannte Signalkorps besteht aus 46 Offizieren und 1212 Mann, das Sanitätsdetachement, dem die Ueberführung der Geschütze untersteht, aus 85 Offizieren und 790 Mann, zu denen noch 52 Philippinerkompagnien zu je 3 Offizieren und 104 Mann hinzukommen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte das amerikanische Heer insgesamt rund 74 000 Mann, mit Stäben in einer Stärke von rund 15 650 Mann. Zum kolonialen Formationen treten zu der Gesamtzahl noch 3912 Mann hinzu. Im Auslande, wie z. B. in den Philippinen, in Hawaii, Panama rund 15 500 Mann. Neben dieser ersten Linie verfügt Amerika noch über eine zweite Reservetruppe. Es ist dies die „Nationalgarde“, eine ausgebildete Miliz, die durch Anwerbung gewonnen wird und drei Jahre für den Inlands- und Auslandsdienst gebraucht wird. Bei Kriegsausbruch umfaßte sie 120 800 Mann und bestand aus 140 Regimentern und neun Bataillonen Infanterie, 69 Schwadronen Kavallerie, 51 Batterien Artillerie und 122 Kompagnien Küstenartillerie. In dritter Reihe kommt für den Kriegsfall noch die „unorganisierte Miliz“ als Heeresverstärkung in Betracht. Diese umfaßt alle waffenfähigen Amerikaner im Alter von 18 bis 45 Jahren, die alle im Notfalle zu einer zweijährigen Dienstzeit verpflichtet sind. Es handelt sich hierbei um schnell ausbildbare Mannschaften, welche als Ersatz für die regulären Truppen und die organisierte Miliz zu dienen haben. Von amerikanischer Seite wird die Anzahl auf mehr als 10 Millionen geschätzt, die dadurch für einen Krieg verfügbar werden. Man kann aber annehmen, daß diese Schätzung viel zu hoch ist, wenn auch der Amerikaner durch Körperbildung und Sportstüchtigkeit ein guter Soldat ist. Das amerikanische Heer kam noch nie in die Lage, sich mit einem europäischen Heer zu messen. Darum kann man auch die Frage noch seiner Bedeutung für den Weltkrieg nur sehr vorsichtig behandeln. Sicher ist, daß es mit einem modernen Heere Europas nicht ernsthaft auf eine Stufe gestellt werden kann.

Die Flotte Amerikas besteht aus 37 Linienschiffen, von denen 12 mehr als 20 000 Tonnen Gehalt haben. Einige von diesen dürften noch nicht fertiggestellt sein. Die beiden größten weisen sogar einen Gehalt von 33 000 Tonnen auf, während Linienschiffe aus dem Jahre 1896 bis 1914 rund 29 000 Tonnen Gehalt haben. Außer diesen 37 Linienschiffen verfügt Amerikas Flotte über 15 Panzerkreuzer, von denen die neuesten aus dem Jahre 1906 stammen und einen Tonnengehalt von 16 240 Tonnen aufweisen. Die gesamte Mannschaftsstärke der Marine beläuft sich einschließlich der Offiziere auf rund 50 000 Mann. Man muß dabei allerdings in betracht ziehen, daß die amerikanische Flotte stets unter großem Mangel an Offizieren und Mannschaften leidet, sodaß die offiziellen Zahlen über die Personalstärke der amerikanischen Marine nicht zutreffend sind. Im Falle eines Krieges Amerikas würde sich der Mangel an ausgebildeten Ersatzreservisten dadurch unliebsam fühlbar machen, als schon die aktiven Bestände nirgends völlig aufgefüllt sind. Auf dem Gebiete des U-Boots-Wesens hat Amerika erst größere Maßnahmen getroffen, nachdem das U-Boot sich in diesem Kriege hervorragend bewährt hat. Zur Zeit sind 100 U-Boote gebaut oder im Bau. Für den U-Boots-Krieges ist eine amerikanischen Flotte kaum

---

⊙ Kennst du das Land . . .!

Roman von Hedda v. Schmid.

(29. Fortsetzung)

(Schluß.)

Thomasine war empört. Sie betrachtete diesen Heiratsantrag in ihrer ersten Erregung noch als eine Beleidigung, dachte noch, ob sie ihn am Ende irgendwie ermutigt hätte; verneinte natürlich — aber nein, sie hatte nichts dazu getan, um diese „Dreistigkeit“ bei Kapitän Petersen hervorzurufen. Wie hätte er überhaupt annehmen können, daß sie sich dazu entschließen würde, seine Frau zu werden?

Seine Frau — bei dieser Vorstellung stieg ihr das Blut heiß in die Schläfen. Sie liebte diesen Mann doch nicht und sie war überhaupt nicht zu einer Seemannsgattin geschaffen. Er würde der Herr im Hause sein, denn sein Wille war durch den steten Kampf mit der See gestählt. Sie sollte sich ihm unterordnen — nein, niemals würde das geschehen. . . . . Warum hörte er ihre Ruhe. . . . Als Malte Holten ihr vor zwei Jahren seinen Antrag gemacht hatte, war sie voll Kummer darüber gewesen, daß sie ihm eine Enttäuschung hatte bereiten müssen — heute aber war ihre Seele voller Zorn gegen Olaf Petersen. Und beide hatten doch ein und dasselbe von ihr gewollt. . . .

Ohne zu zaudern schrieb sie dem Kapitän Petersen noch Bremen ihre Absage. Dann traf sie in Hast ihre Vorbereitungen zur Reise nach Bornholm. Sie hinterließ in M. nicht ihre Adresse — niemand sollte wissen, wohin sie sich gewandt hatte. Auf der fernen Insel sollte nichts ihren Frieden stören — dort wollte sie darüber nachdenken, wie sie am besten ihr Leben einrichtete. Auch die alte Liebesgeschichte von Onkel Thomas und Thomasine Brügge sollte ihr nicht mehr in den Sinn kommen. . . . Die Brücke wollte sie verbrennen — aber dann besann sie sich und packte sie doch fein säuberlich in ihren Handkoffer.

Sie nahm ihren Weg über Kopenhagen, weil sie von dort aus täglich Dampferverbindung nach Bornholm hatte. Sie suchte und fand die Gräber ihrer dänischen Großeltern, sie stand auf der Straße, an der sich vor Jahrzehnten das kleine Brüggesche Haus neben dem stolzen Gebäude, das dem Mönts gehört, erhoben hatte.

Nach einer stürmischen Ueberfahrt landete Thomasine endlich in Bornholm. Jakob Stellings empfing sie im Hafen, schüttelte ihr treuherzig die Hand und meldete, seine kleine Frau habe alles aufs beste zu Fräulein Mönts Empfang hergerichtet — und Flink und Mento wären auch noch am Leben.

Dann saß Thomasine in ihrem Heim und trank nach Jahren ihren Tee wieder aus einer schwarzlasierten dänischen Teekanne und hörte eine Bornholmer Uhr die Stunden verkünden und trat an das offene Fenster und sog die köstliche frische herbe Abendluft ein.

Alles hier war wie ein belebender Trank für sie.

Allerhand Zukunftspläne entstanden in ihr: sie gedachte, armen mutterlosen Kindern hier ein Erholungsheim zu gründen, dann wieder kam ihr der Gedanke, Malte Holten zu schreiben und ihn zu bitten, ihr seine Tochter zur Erziehung anzuvertrauen. Und dazwischen saß sie sich dann doch, im Widerspruch mit sich selber, daß es vielleicht am besten für sie gewesen wäre, wenn sie Heines Bitten nachgegeben und ihren Aufenthalt in Japan verlängert hätte. Eine Unruhe kam plötzlich über sie — — und sie hatte hier doch den Frieden suchen und finden wollen. Seit sie Olaf Petersens Brief erhalten hatte, war eine Veränderung in ihr vorgegangen, die sie sich nicht erklären konnte. Die Sache war doch abgetan, warum nur hatte sie ein etwas böses Gewissen, wenn sie daran dachte. . . . Und das mußte sie gegen ihren Willen oft tun. . . . In der Stille des Gemachs, die nur durch das Ticken der Uhr unterbrochen wurde, war es Thomasine, als stünde eine alte Frau auf der Schwelle und spräche eindringlich: „Stelle vor deinen falschen Stolz allzeit die Liebe!“

Sie liebte Olaf Petersen nicht — nein, es war nur wieder die Einsamkeit, die sie bedrückte. Sie, die niemals vor der Nerven gehabt hatte, sich auch in den schwersten Stunden hatte beherrschen können, wurde hier an diesem ersten Abend ihrer Ankunft nervös.

Sie mochte wollen oder nicht, sie mußte an einen denken, der eben vielleicht noch einsamer war, als sie selber.

Da — wenn sie gerecht sein wollte, so mußte sie sich sagen, daß die Worte, mit denen sie seine Werbung zurückgewiesen hatte, zu scharf gewesen waren. In der ersten Aufwallung hatte sie geschrieben, ohne viel zu erwägen. . . Das war's. . . . Und das konnte sie doch nicht als ein Verbrechen ansehen, daß er sie lieb hatte! Wo mochte er jetzt weilen?

In dieser ihrer ersten Nacht auf Bornholm lernte Thomasine den Herbststurm, wie er auf schrankenloser See und über einen ungeschützten Strand daherstobt, in seiner ganzen Furchtbarkeit kennen. Zuerst war es nur wie ein gorniges Winseln eines wilden Tieres, das im Begriff ist, die Bande, mit denen man es zu fesseln geglaubt hat, zu sprengen. Dann aber erhoben sich die Stimmen der Brandung und das pfeifende Nordsturmes zu einem schauerlichen Duett.

Thomasine erbebte. . . . Wer in diesem Sturm etwas Liebes auf der See hat. . . . Wer zittert, betet, verzweifelt und doch in seiner Machtlosigkeit nichts anderes tun kann, als gegend und dabei doch hoffend, auf das Morgenrot nach der Sturmnacht zu warten — wie furchtbar mußte das sein. . . .

Die kleine Frau Stellings, die Thomasine das Frühstück brachte, berichtete, daß auch sie in der Nacht kein Auge habe schließen können. „Es bläst ja noch immer tüchtig, aber der Wind ist umgegangen. Herr du mein Gott, was mag das Unwetter auf See heute nacht für Unheil angerichtet haben.“

Dann kam Jakob Stellings aus dem Hafen und erzählte: „Bei Jons Kapel ist eine große Bark aufgelaufen. Jons Kapel ist eine verflixte Stelle, da habe ich auch mal, als ich noch Matrose war, eine lange Nacht im Wasser gelegen auf dem Wrack.“

„Ist denn die Mannschaft des fremden Schiffes gerettet worden?“ fragte Thomasine.

„Ja — das ist sie“, entgegnete Stellings in seiner breiten, behaglichen Sprechweise. „Wäre wohl zum Teil umgekommen, wenn Kapitän Petersen nicht mit dem Rettungsboot selber hinausgefahren wäre. Der hat sein Leben nicht geschont“, sagen die Fischer heute von ihm. „Hat aber auch was abbekommen von einem stürzenden Mast.“

„Kapitän Petersen?“ fragte Thomasine Mönt mit unsicherer Stimme, „dessen Mutter vor einem halben Jahr hier gestorben ist?“

„Jawohl“, bestätigte die kleine Frau Stellings, die immer alles ganz genau wußte, was sich in Sandvig und Umgegend zutrug. „Petersens Haus steht auf dem halben Weg nach der Dänischen, das will Kapitän Petersen ja nun wohl verkaufen und außer Landes gehen. Gott — er ist ja auch so fein erzogen worden, daß er es schnell bis zum ersten Steuermann brachte. Und nun ist er gar schon Kapitän. Seine beiden Brüder hatten lange nicht so viel gelernt als er, das sagte Frau Petersen immer. Er war wohl ihr Liebling. Und jetzt will er auswandern nach Amerika oder noch weiter.“

„Amerika ist schon weit genug“, brummte Stellings.

Thomasine hörte nicht auf das, was das Ehepaar Stellings noch des weiteren über den Schiffbruch bei Jons Kapel, von Kapitän Petersens Hausverkauf und von seiner Mutter Testament miteinander redeten. Sie war an das Fenster getreten und blickte unverwandt auf die noch immer sehr stürmisch bewegte See.

Plötzlich fühlte sie es klar: wenn sie eben Olaf Petersen da draußen inmitten der einander überjagenden, haushohen Wellen wüßte, so würde sie vergehen vor Angst um sein Leben.

Wenn sie eine Seemannsfrau werden wollte, so mußte sie noch viel lernen: das Stillsein und die gläubige Ergebung in das, was unabwendbar kommt, und den Mut und die Tapferkeit, der Gefahr unverzagt ins Auge zu schauen.

Der Weg, der von dem Städtchen Allinge zu der Dänischen Kirche, einer der vier Rundkirchen Bornholms, die in alter kriegerischer Zeit zugleich als Festungen dienten, führte, zog sich in sanfter Steigerung aufwärts, an Feldern und Wiesen vorüber, an kleinen und größeren Bauerngehöften. Wenn man dann auf der Wanderung dort still steht und rückwärts schaut, so erblickt man das Meer, wie es sich gürtelgleich um das Eiland schließt.

Thomasine Mönt kämpfte auf diesem Wege hart gegen den Wind an.

Die kleine Frau Stellings hatte ihr dringend abgeraten, heute zur Dänischen Kirche zu gehen:

„Es weht noch so bettig, und Fräulein Mönt haben auf dem offenen Wege auch keinen Schutz gegen den Wind.“

Aber das Kämpfen und tollste Wetterbringen war Thomasine heute gerade recht. Mit einem Male stand sie wie angewurzelt da und schaute auf ein Gartentor, das bei einer Biegung, welche die Straße machte, vor ihr aufgetaucht war.

Sie mußte dieses Tor mit dem Durchblick in einen weiten Garten doch schon irgendwo erblickt haben; sie suchte in ihrem Gedächtnis, und plötzlich hatte sie's: in München war's zum erstenmal gewesen, in Onkel Thomas Atelier. . . . . Er hatte das Tor mit dem Durchblick gemalt. Später hatte er dann erfahren, daß seine alte Jugendliebe, die er niemals ganz vergessen hatte, als Witwe hierher gezogen war, das Häuschen hier gekauft hatte.

Es war eine seiner Schrullen gewesen, daß er, obgleich er selber nicht mehr nach Bornholm kam, seine Villa hier auf der Insel behalten hatte. Viel praktischen Sinn hatte er niemals bewiesen. . . .

Thomasine erriet sofort, daß das Haus hinter dem alten Tor, vor dem sie eben stand, Olaf Petersens Eigentum war.

„Stelle vor deinen falschen Stolz allzeit die Liebe!“ erklang es in ihrer Seele. Sie öffnete das unverschlossene Tor und trat ein — eine kleine Brücke führte unter dicht herabhängenden Baumzweigen über einen mit Schilf bewachsenen Graben. Hinten unter Bäumen stand ein Landhaus.

Ein dicht begraster Steig führte von der Brücke bis zum Hause. Von dort aus kam unter den tief herabhängenden herbstlichen Zweigen, denen der Sturm der vergangenen Nacht den letzten bunten Schmuck geraubt hatte, ein Mann, der seinen linken Arm in einer weißen Binde trug. Als er Thomasine Mönt erblickte, die langsam mit einem klaren, entschlossenen Ausdruck in ihrem Gesicht auf ihn zukam, stutzte er und griff mit der Rechten an seine Stirn.

„Ich bin es — Thomasine Mönt“, sagte sie leise und blieb vor ihm stehen.

Er starrte sie an wie eine Vision: „Sie — Sie kommen zu mir?“ fragte er fassungslos.

„In dem Päckchen Briefe, das Ihre Mutter mir gesandt hat, fand ich einen von Ihrer Hand geschriebenen Spruch, der lautet: „Stelle vor deinen falschen Stolz allezeit die Liebe.“ Ich kenne keinen falschen Stolz mehr. Ich habe nur noch meine Liebe, und die bringe ich Ihnen, Olaf Petersen.“

Da ergriff er ihre Hand zögernd, als wäre es ein kostbares Gut, das man kaum berühren dürfe, und fragte, bloß vor Erregung:

„Ist es denn wahr — — Sie lieben mich, Thomasine?“

„Hätte ich Sie nicht hier gefunden, ich glaube, ich wäre Ihnen nachgereist, nach Amerika oder wohin Sie sonst gegangen wären, um Sie für meinen schlimmen Brief um Verzeihung zu bitten.“

Da begriff er sein Glück.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als sieben Monate später Thomasine Petersen auf dem Schiff, das ihr Gatte führte, in eine weite, märchenhafte Ferne hinausfuhr, da wußte sie, daß das ersehnte Land für sie jetzt die Schiffsplanken bedeuten, die nun ihre Heimat waren.

Und wenn sie nachher an Land würde bleiben müssen, da würde die Sehnsucht nach ihrem Olaf sie nicht verzagt werden lassen; die Tapferkeit, mit der sie, in der doch eine echte Seemannsfrau steckte, die Trennung von ihrem Gatten, die stete Sorge um sein Leben ertragen würde, sollte etwas Großes und Herrliches in ihrem Frauenleben sein. Und ihr Wahlspruch würde von nun an lauten: „Stelle vor deinen falschen Stolz allezeit die Liebe!“

hervorragend bewährt hat. Nach Zeitungsmeldungen sollen 100 U-Boote gebaut werden. Bei der Bedeutung unseres U-Boots-Krieges ist ein erfolgreiches Eingreifen der amerikanischen Flotte kaum möglich.

Die Lage in Frankreich.

WTB. **Paris**, 7. Febr. „Petit Parisien" meldet aus St. Etienne: **Die Bergwerksgesellschaften des Loiregebietes** hatten die Arbeiter **aufgefordert**, im Interesse der Landesverteidigung täglich **zwei Stunden länger zu arbeiten**. Die Bergarbeiter **verwarfen den Vorschlag**, da infolge der achtstündigen Arbeitszeit bereits Uebermüdung herrsche.

WTB. **Paris**, 7. Febr. Die Kohlennot dauert fort. Infolge von Glatteis und Schnee konnten gestern in Paris keine Lieferungen an die Kohlenhändler erfolgen. Die Wagen einiger Kohlenhändler, die auf eigene Rechnung und Gefahr Kohlen von den Lagern holen ließen, wurden **von Frauen gestürmt** und trotz Eingreifens der Polizei ausgeplündert. Auch in Rouen kam es zu Unruhen, weil die Kohlenhändler nicht liefern konnten.

WTB. **Bern, 7. Febr.** Wie „Petit Journal" erfährt hat der Ackerbauminister, da die Frauen und die nicht einberufenen Männer **zur Bestellung der Aecker** nicht ausreichen, **die Schulen Frankreichs aufgefordert, Hilfskräfte zu organisieren.**

WTB. **Bern, 7. Febr.** „Tribune de Lausanne" meldet: Infolge der **Verstopfung der französischen Linien**, die wahrscheinlich durch **zahlreiche Truppentransporte** in der letzten **Zeit** verursacht wurde, nahm die schweizerische Eisenbahngesellschaft Paris—Lyon—Méditerranée **keinen** einzigen Zug mit Bestimmung nach Cette und Marseille an, was einen Ausfall von 12 000 bis 15 000 Tonnen Einfuhr **bedeutet.**

WTB. **Berlin, 8. Febr. (Telegr.)** Die **Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung von Paris werden durch** die Mitteilung beleuchtet, daß die minderbemittelten **Kreise** für 10 Kilogramm Kohlen einen Francs und die bemittelten für 50 Kilogramm 10 Francs zahlen. **Diese Kohle** bestände aber zum größten Teil aus Steinen. **In Rouen** sollen gegenwärtig 1 200 000 Kilogr. Kohlen für Munitionsfabriken liegen, deren Abtransport aber unmöglich sei.

WTB. **Berlin, 8. Febr. (Telegr.)** Der „Lok.-Anz." meldet aus Genf: Daß in Frankreich seit Monaten keine Zuckersendung von der **Insel Reunion eingetroffen ist**, begründet der „Temps" mit lokalen **Störungen im dortigen Ausfuhrhafen.**

WTB. **Berlin, 8. Febr. (Telegr.)** Das „Tagebl." meldet aus Genf: Wie „Matin" **berichtet**, ist dem gestrigen **Ministerrat** in Paris eine Beratung **des Kriegskomitees** vorausgegangen, in dem Nivelle **über seine Unterredung mit Cadorna** in dessen Hauptquartier Bericht erstattete.

Aufsehenerregende Verhaftungen in Petersburg.

Hl. **Stockholm, 7. Febr.** Die „Nowoje Wremja" meldet, daß in Petersburg **eine Reihe Großbankiers verhaftet** worden sind, unter ihnen der erst vor kurzem aus der Haft entlassene **Bankier Rubinstein.**

Deutschland.

„Bedenkliche Wege" überschreibt die „**Köln. Volkszig.**" einen Artikel, der sich mit Vorgängen an der Straßburger Universität befaßt. Bei der Wahl zum Rektor der Straßburger Universität wurde für das am 1. April beginnende Studienjahr 1917/18 der von der katholisch-theologischen Fakultät vorgeschlagene Professor Dr. Eugen Müller, obwohl seine Fakultät an der Reihe war, von der Mehrheit der wahlberechtigten Professoren **übergangen** — er erhielt nur ganze acht Stimmen — und statt seiner das Mitglied der protestantischen theologischen Fakultät, Professor E. W. Meyer, mit überwältigender Mehrheit (37 Stimmen) gewählt. Professor Meyer ist Elsässer und war zeitweise Franzose; jenseits der Vogesen wird man in gewissen Kreisen seine Wahl als einen Sieg betrachten und sich dessen freuen. Professor E. Müller ist gleichfalls geborener Elsässer; er hat, schon zum Priester geweiht, in Münster und Würzburg, hier als Schüler Hermann Schells, seine theologischen Studien fortgesetzt und zum Doktor promoviert. Er ist aber nicht bloß Katholik, was ihn bei der Mehrheit des Straßburger Wahlkörpers schon zur persona minus grata machte, sondern auch **Zentrumsabgeordneter!** Und in dieser doppelten Eigenschaft sollte er durch die Bevorzugung des protestantischen Theologen getroffen werden. Damit hat die Straßburger Universität wieder einmal einen Beweis von konfessioneller Engherzigkeit und politischer Kurzsichtigkeit geliefert, der über den Bereich dieser Hochschule hinaus das Staatsinteresse unmittelbar berührt. Nach einem längeren Ueberblick über die Entstehung der katholisch-theologischen Fakultät, aus der in den 14 Jahren ihres Bestehens nur einmal ein Kandidat zum Rektor gewählt wurde, bemerkt dann die „Köln. Volkszig." weiter:

Das neuerliche Verhalten der protestantischen und liberalen Professorenmehrheit an der Straßburger Universität charakterisiert sich zunächst als ein Mangel an gerechter und kollegialer Gesinnung. Doch das mögen die Herren unter sich selber ausmachen. Wichtiger ist für die Oeffentlichkeit die politische Seite der jüngsten Rektoratswahl. Im Elsaß selbst wirkte dieser gehässige Akt nach den übereinstimmenden Meldungen äußerst verbitternd, und es ist zweifellos, daß die Mehrheit der Straßburger Professoren durch ihren brutalen Antiklerikalismus dem Lande, besonders in der gegenwärtigen Zeitlage, einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat. An den Folgen dieser antikatholischen Verbohrtheit, die ihre politische Spitze gegen das Zentrum kehrt, hat auch die Regierung ein großes und unmittelbares Interesse. Wenn der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen nicht ein ausgeblasenes Ei ist, so hat er die Pflicht, solche das ganze Grenzland aufrührende Vorgänge zu verhindern und mit weiser Umsicht auch bei der Universität das Staatsinteresse wahrzunehmen. Er hat die Pflicht, persönlich oder durch den Kurator mit der Universität Fühlung zu nehmen und die Dinge so zu leiten, daß sie nicht zum öffentlichen Skandal werden und unseren Feinden Handhaben zu schlimmen Anklagen gegen das Deutschtum bieten.

Das Deutsche Reich leistet jährlich zur Universität Straßburg einen Zuschuß von 400 000 Mark. Wir erheben nach den gehässigen und beleidigenden Vorgängen bei der Rektorwahl in Straßburg am 3. Februar die bestimmte Forderung, daß im Reichstag von seiten des Zentrums der Antrag gestellt werde, diesen Reichszuschuß in Zukunft zu streichen. Die Universität Straßburg ist jetzt in Wirklichkeit eine Landesuniversität, wie die Hochschulen in Baden, Hessen, Württemberg usw., und das Deutsche Reich hat, zumal wenn die Mehrheit der Straßburger Professoren in ihrer antikatholischen Verranntheit keinen Sinn und kein Verständnis für die allgemeinen Lebensinteressen des deutschen Volkes zeigt, sondern im Gegenteil unseren Feinden obendrein in der gegenwärtigen Zeit Anlaß und Stoff zur Hetze gegen das Deutsche Reich gibt, keinerlei Anlaß, einen Posten in solcher Höhe aus der eigenen Tasche zur Straßburger Hochschule beizusteuern. So weit sind wir noch nicht, daß der Antiklerikalismus sich am Reichssäckel schadlos halten könnte . . .

Es wird sich noch Gelegenheit finden, auf die hier besprochenen Vorgänge an der Straßburger Hochschule näher einzugehen. Das Interesse des Reiches erheischt, daß die bedenklichen Wege, die der Antiklerikalismus und überhaupt der Katholikenhaß an der Straßburger Universität eingeschlagen hat, nicht weiter begangen werden.

Städtisches.

Münster, 8. Februar.

⊙ **Aufnahme in die Sexta einer höheren Lehranstalt.** Es naht die Zeit heran, in der die Knaben für die höheren Lehranstalten angemeldet werden müssen. Vielfach hat sich die Ansicht gebildet, daß eine Aufnahmeprüfung für die Sexta in Wegfall kommen soll. Diese Ansicht ist jedoch irrig. Durch Verfügung vom 30. August 1916 sind vielmehr vom Herrn Minister die Prüfungsbestimmungen für die Aufnahme in die Sexta einer höheren Lehranstalt erneut festgelegt worden. Es kann gesagt werden, daß für die Sextaprüfung im Deutschen und Rechnen gar keine Aenderung gegen die bisher geltende Praxis eingetreten ist, da in den meisten höheren Schulen auch bislang die Kenntnis der fremdsprachlichen grammatischen Bezeichnungen nicht gefordert wurde. Es bleibt im allgemeinen Voraussetzung, daß die Knaben die ersten vier Jahre der Volksschule mit Erfolg durchgemacht haben. Besonders betont ist im August-Erlasse eine kleine Prüfung in der Heimatkunde und der Religion. Es heißt da: In der evangelischen Religion sind zu fordern die Kenntnis einiger biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testamentes, die zehn Gebote, einige Kirchenliederstrophen und Gebete (Vater unser); in der katholischen Religion die Kenntnis ausgewählter biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testamentes und einiger Gebete und Kirchenlieder (Weihnachts-, Oster- und Marienlieder). In der Heimatkunde dürfte eine Frage über die nächste Umgebung des Schulortes oder der Heimat, über die Himmelsgegenden, Tages- und Jahreszeiten genügen. Jedenfalls bleibt also die Aufnahmeprüfung in vollem Umfange wie früher bestehen.

✻ **Kriegspatenversicherung.** Der Aufruf zur Uebernahme von Kriegspatenschaften ist auf fruchtbaren Boden gefallen. In weiten Kreisen hat der Gedanke Wurzel geschlagen, daß es not tue, für die Zukunft unserer Kriegerwaisen zu sorgen, daß es Bürger- und Menschenpflicht sei, die Kinder jener Tapferen, die im Kampfe fürs Vaterland gefallen, in besonderen Schutz zu nehmen, sie zu bewahren vor der Gefahr, in dem Strom der ungelernten Arbeit zu versinken und sie möglichst zu verankern auf dem gesegneten, goldenen Boden des Handwerks. Solches ist der Zweck der Kriegspatenversicherung. Kriegspate kann bekanntlich jeder werden, der sich verpflichtet, für 10—20 Jahre monatlich mindestens 1 M oder als einmalige Leistung etwa 140 M zu zahlen. Letztere Form ist für Personen von mehr als 60 Jahren der einzig gangbare Weg. Wir verzeichnen gern den schönen Erfolg, daß allein bei dem unterzeichneten Verbande gegen 200 Anmeldungen zur Kriegspatenschaft eingelaufen sind, darunter solche von der Stadt Münster, der Handwerks- und Handelskammer, der Fleischerinnung und von verschiedenen Vereinen. Einzelgaben stellen verhältnismäßig die größte Zahl dar. Viele sind fest angemeldet, wenige aber auch wünschen sich vorher mit der Satzung genauer vertraut zu machen. Diesem sehr berechtigten Wunsche entsprechend, wird im Auftrage des unterzeichneten Verbandes eine Dame dort, wo Interesse für die Sache vermutet wird, einen Besuch abstatten, um jede verlangte Auskunft zu geben. Wer überhaupt Auskunftserteilung wünscht, wird höflichst gebeten, seine Adresse abzugeben bei Frau Geheimrat Schmitz, Burchardstraße 6. Beistand in Hinterbliebenenfürsorge.

⊡ **Die westfälischen Turner im Kriege.** Die Ehrentafeln des Kreises 8a der Deutschen Turnerschaft (Provinz Westfalen und Lippe) verzeichnen bis zum 25. Januar 1917 2396 Gefallene und 3153 Inhaber des Eisernen Kreuzes und sonstiger Auszeichnungen.

✧ **Der Kothe-Abend**, der für Dienstag, den 13. Februar angesetzt worden war, muß wegen Kohlenmangels **verschoben** werden.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Freitag **Mager- und Buttermilchverkauf** 2. Drittel.

✻

Freitag **Butterverkauf** von 8—12 und 2—6½ Uhr.

In der Turnhalle des städtischen Gymnasiums:
Nr. 3701—5200.

In der Stadthalle Neubrückenstraße:
Nr. 2801—3900.

In der Verkaufsstelle Göbenstraße:
Nr. 2201—3000.

In der Verkaufsstelle Kreuzstraße:
Nr. 1701—2400.

In der Verkaufsstelle Warendorferstraße 30 (Linnenbrink):
Nr. 1201—1700.

Zugleich mit dem Butterverkauf werden für den Kopf 50 Gr. Kunsthonig (Preis 60 ₰ für ein Pfund) abgegeben. Gefäße sind mitzubringen. Brotkarte, Warenkarte und Fettkarte vorlegen.

Freitag Rübenverkauf in der Reihenfolge des Butterverkaufs.

Kleingeld mitbringen.

Wer nicht am vorgeschriebenen Tage erscheint, verliert sein Warenbezugsrecht und wird vom Kaufe ausgeschlossen.

✻

Der Fleischverkauf erfolgt in dieser Woche am Freitag in der Zeit von 2—5 Uhr und am Samstag in der Zeit von 8—3 Uhr ununterbrochen.

Die Wochenkopfmenge beträgt 150 Gramm Rind- oder Kalbfleisch und 75 Gramm Wurst.

Es sind abzugeben:
für je 150 Gramm Fleisch (ohne Knochen) 8 Fleischkartenabschnitte,
für je 75 Gramm Wurst 2 Fleischkartenabschnitte.

Preise:

Rind- oder Kalbfleisch ohne Knochen	2,60 M.
Knochen	0,40 M.
Beste Leberwurst ohne Mehlzusatz	1,50 M.
Blutwurst mit Mehlzusatz	0,70 M.
Preßkopf	2,20 M.

Ein Anrecht auf besondere Bratenstücke besteht nicht. Jeder muß das Fleisch nehmen, wie es zum Ausschneiden gelangt.

Das Publikum wird dringendst ersucht, sich auf die beiden Verkaufstage zu verteilen. Den Geschäften ist soviel Fleisch zugewiesen, daß alle Käufer voll befriedigt werden können. Wer die ihm zustehenden Kopfmengen nicht erhält, wird gebeten, dem Fleischbüro unverzüglich unter Nennung seines Namens Anzeige zu erstatten.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gronau**, 7. Febr. Das mit einem Kostenaufwande von 180 000 M neu errichtete Amtsgerichtsgebäude ist seiner Bestimmung übergeben worden.

✻ **Recklinghausen**, 7. Febr. Eine **Wildererbande**, die lange Zeit hindurch die Forsten des südlichen Münsterlandes und besonders die ausgedehnten Waldungen des Herzogs von Arenberg in der Recklinghäuser Haardt unsicher gemacht hat, stand heute vor der Strafkammer in Bochum. Die Anklage wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Wilddieberei und verbotenen Waffentragens richtete sich gegen die Bergleute Otto Radtke aus Speckhorn, Ludwig Bubenhagen aus Hüls, Heinrich Weinhold aus Speckhorn und Johann Korn aus Sickingmühle. Als Fünfter saß auf der Anklagebank der Wirt Heinrich Rasch aus Sinsen, gegen den der Vorwurf erhoben wurde, das von den vorgenannten Angeklagten erlegte Wild im Wege der Hehlerei an sich gebracht zu haben. Der Anführer der Bande, der Angeklagte Otto Radtke, hat in engen Beziehungen zu dem berüchtigten Wilderer Niering gestanden, der bei der Ausübung der verbotenen Jagd am Pfingstsonntag des vergangenen Jahres im Kampfe mit Förstern, die ihn beim Wildern überrascht hatten, sein Leben eingebüßt hat. Mehreren Mitschuldigen des Niering war es damals gelungen, zu entkommen; wie man vermutet, ist auch Radtke bei dem Zusammenstoß mit den Förstern zugegen gewesen, was von ihm selbst allerdings bestritten wird. Das Urteil lautete wegen gewerbsmäßigen Wilderns gegen Radtke und Korn auf je ein Jahr und drei Monate, gegen Weinhold auf neun Monate und gegen Bubenhagen, bei dem nur einfaches Jagdvergehen angenommen wurde, auf vier Monate Gefängnis, während Rasch von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen wurde. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß in der jetzigen Kriegszeit, in der zahlreiche Forstaufseher im Felde ständen, die Ausübung der verbotenen Jagd besonders strenge bestraft werden müsse.

* **Lippstadt**, 7. Febr. Ein entsetzliches Unglück suchte gestern die Familie des Hausbesitzers Seigers in der Clevischen Straße heim. In dem betreffenden Hause lag auf einem Küchenschrank eine geladene Teschinpistole. Der fünfjährige Sohn des Schmiedes K. mußte die gefährliche Schußwaffe irgendwie entdeckt haben. Er und das mit anwesende dreijährige Töchterchen des Hausbesitzers machten sich nun mit der Waffe zu schaffen. Bei dem Spielen löste sich ein Schuß und drang dem Mädchen in den Kopf. Der Tod erfolgte auf der Stelle. Der Vorfall ereignete sich, als die Mutter für kurze Zeit in den Keller gegangen war.

* **Ahlen**, 7. Febr. Wir berichteten kürzlich über die Beschlagnahme zweier, ohne behördliche Genehmigung geschlachteter Schweine in dem Augenblick, als sie von hier nach Herne wandern sollten. Die Nachforschungen haben nun ergeben, daß zwischen Herne und Ahlen ein lebhafter Handelsverkehr mit geschlachteten Schweinen betrieben wurde. Als Vermittler wurden hier die Althändler R. und H. ermittelt, bei denen gestern ein aus Hoetmar eingeführtes Schwein im Gewicht von 234 Pfund beschlagnahmt wurde. (Bekanntlich dürfen Schweine über 120 Pfund weder angekauft noch verkauft werden.) Die Aufkäufer in Herne sind Lebensmittelhändler, für die auch dieses Schwein bestimmt war, dem aber die Polizei durch schnelles Zufassen das Leben gerettet hat. Ein Augenzeuge sagte aus, daß Schweine immer dann lautlos verschwunden gewesen seien, wenn der Besuch aus Herne sich eingestellt habe. Das weitere wird die noch nicht abgeschlossene Untersuchung ergeben.

* **Dortmund**, 7. Febr. Der Kaufmann Wiegmann **stiftete** für kriegsbeschädigte Dortmunder, für die Hinterbliebenen gefallener Dortmunder und für andere städtische Zwecke den Betrag von 20 000 M. — Der Lokomotivführer Hausberg aus Schüren verunglückte am 11. Februar 1914 tödlich. Er war bis zum 1. Febr. Bezieher einer Zeitung mit Abonnentenversicherung gewesen. Seine Frau versuchte nun die Unfallunterstützung dadurch zu erlangen, daß sie behauptete, sie habe die Zeitung vom 1. bis 10. Februar wieder bestellt. Sie verschaffte sich eine Quittung von einer bekannten Frau Kirstein und soll damit versucht haben, die Unterstützung zu erlangen, indem sie der Frau Kirstein zumutete, in einem anzustrengenden Prozeß auszusagen, daß die in Frage kommenden Zeitungsbezugsscheine Eigentum der Frau Hausberg seien. Der Prozeß fiel zuungunsten der Klägerin aus und zwar ohne daß das Zeugnis der Frau Kirstein in Frage kam. Beide Frauen verfeindeten sich im Laufe der Zeit derart, daß es zu einer Beleidigungsklage kam. In dem neuen Prozeß, der vor dem Hörder Schöffengericht stattfand, soll Frau Hausberg nun versucht haben, eine Zeugin Eichler zu bestimmen, eine unrichtige Aussage zu beeiden. Dies führte zu einem Meineidsprozeß, der gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kam und mit der Verurteilung der Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust endete. Die Frau wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

\+ **Hagen**, 7. Febr. In Düsseldorf, wo er zu Besuch weilte, starb am Herzschlage der in weiten Kreisen bekannte Präsident des hiesigen Landgerichts, Geh. Oberjustizrat Heinrich Hense.

× **Bochum**, 7. Febr. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Familie Karl Friedriszek in Eickel beschlagnahmte die Polizei eine ganze Wagenladung von Lebensmitteln, die aus Bahndiebstählen herrührten. Der älteste Sohn und ein Kostgänger der Familie wurden in Haft behalten, während die übrigen festgenommenen Familienangehörigen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

□ **Lüdenscheid**, 7. Febr. Ein Großfeuer entstand gestern abend in der Metallwarenfabrik von Basse u. Fischer hierselbst. Die Wehr arbeitete mit Macht, dem Feuer Einhalt zu tun, doch konnte sie nicht verhindern, daß ein großer Teil der Fabrik ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden ist bedeutend. Der Betrieb der Fabrik erleidet jedoch keine Unterbrechung.

* **Minden**, 7. Febr. Die Vereisung des Weserstromes ist jetzt vollendet. Auch an der hiesigen schnellfließendsten Strecke hat sich die Weser zugesetzt. An der Unterweser hat die Eisdecke schon solche Mächtigkeit, daß sie Fuhrwerke trägt. Weserschiffe sind im Strom eingefroren.

♂ **Düsseldorf**, 7. Febr. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurden umfangreiche Beraubungen von Eisenbahngütern aufgedeckt, an denen sieben Gepäckträger beteiligt sind. Drei von ihnen befinden sich in Untersuchungshaft; in ihren Wohnungen wurde ein ganzes Warenlager von Weinen, Lebensmitteln, Wollwaren und anderen Sachen vorgefunden. — Die Preß-, Stanz- und Ziehwerke in Benrath haben der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen die Summe von 100 000 M überwiesen.

* **Köln**, 7. Febr. Die Stadt Köln hat beschlossen, zur Behebung der gegenwärtigen Transportschwierigkeiten eine Zentralstelle für das gesamte Transportwesen innerhalb der Stadt Köln zu schaffen. Es soll dadurch eine möglichst weitgehende Ausnutzung der im Stadtgebiet vorhandenen, besonders auch der im Privatbesitz befindlichen Transportmittel erzielt werden. Dem Fehlen von Fuhrleuten und Ladearbeitern soll durch Ausbildung und Stellung von Personal abgeholfen werden. Zur Verladung und Verschickung von Massengütern, Kohlen, Koks, Kartoffeln, Gemüse usw. werden die städtischen Bahnen herangezogen werden. Es ist beabsichtigt, innerhalb der Stadt eine Anzahl Lagerplätze einzurichten. Die Schuljugend und die Jugendwehr wird die Mitarbeit leisten. — Zu der Ermordung des Kaufmanns Haverkamp aus Essen-Borbeck wird mitgeteilt, daß der eine Mörder, Hahn aus Düsseldorf, ein Geständnis abgelegt hat, der andere leugnet noch immer. In nächster Zeit wird die Aburteilung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht erfolgen.

* **Köln**, 7. Febr. Wegen der Kohlenknappheit hat der Gouverneur von Köln die Schließung sämtlicher Theater, Kinos, Museen und Versammlungssäle auf die Dauer von 11 Tagen angeordnet. Die Polizeistunde ist auf 10 Uhr festgesetzt. Die Verordnung tritt mit dem 8. d. M. in Kraft.

* **Andernach**, 7. Febr. Der Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern auf dem benachbarten Namedy ist die Rote Kreuzmedaille erster Klasse verliehen worden.

* **Koblenz**, 7. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung nahm ein Vermächtnis der verstorbenen Witwe Fuchs aus Rhens im Betrage von 135 000 M an. Die Zinsen sollen nach dem Ableben ihrer Kinder von der Stadt dazu verwandt werden, 15 Frauen und Mädchen der besseren Stände, je nach dem aber auch Arbeiterinnen, für das Alter Unterkunft in einem Heim zu gewähren. Für die Kriegskinderheime wurden weitere 3000 M bewilligt.

* **Osnabrück**, 7. Febr. Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Domkapitular und Geistlichen Rat, Seminardirektor Dr. theol. Degen begannen gestern morgen mit der Ueberführung der Leiche aus dem Trauerhause, Große Domsfreiheit in den Dom. Sehr zahlreich waren, laut „Osnabr. Volkszig.", die Freunde und Bekannten sowie die ehemaligen Schüler des Entschlafenen aus der Lehrerschaft der Diözese herbeigeeilt, um ihrem Freunde und früheren Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. Den Trauerzug eröffneten die Kranzträger, es folgten die Geistlichkeit, die Mitglieder des Domkapitels und der hochwürdigste Bischof. Dem Leichenwagen unmittelbar voraus schritt eine Abordnung des wissenschaftlichen katholischen Studentenvereins „Unitas" mit Fahne. Hinter dem Leichenwagen kamen nach den Angehörigen die Fahnen der Vereine: Kath. Gesellschaft „Union", Kath. Gesellenverein und Kath. kaufm. Verein „Dening", denen sich jeweils deren Mitglieder anschlossen. Die Kirchengemeinde Riemsloh war durch eine Abordnung mit einer prachtvollen Kranzspende vertreten. Als Vertreter der hiesigen Königl. Regierung nahm Oberregierungsrat Gärtner an der Beerdigung teil, von der Stadtverwaltung bemerkten wir Senator Brickwedde und die Bürgervorsteher Schweigmann und Bartscher, ferner Reichstagsabgeordneter Engelen, Vertreter des Diözesan-Lehrervereins und der hiesigen höheren Lehranstalten, Kreisschulinspektor Hogrebe, als Vertreter der evangelischen Geistlichkeit von der Katharinenkirche Pastor Bell, von der Marienkirche Pastor Dr. Pfannkuche, von der reformierten Kirche die Pfarrer Ites und Engels. Der Sarg mit der irdischen Hülle des Verstorbenen fand auf dem Chor im Dom, der mit Andächtigen gefüllt war, Aufstellung, worauf vom Generalvikar Harling ein feierliches Requiem unter Assistenz zweier Leviten zelebriert wurde, während dessen die vereinigten Dom- und Seminaristenchöre sangen. Nach dem Seelenamt wurde vom hochwürdigsten Bischof die Absolutio ad tumbam vorgenommen und dann setzte sich der Trauerzug wieder in Bewegung zum Domherrenfriedhof, wo die Leiche in einer ausgemauerten Gruft beigesetzt wurde. Der Seminaristenchor unter Leitung des Domorganisten Bäumer sandte dem Toten einen letzten Gruß in das Grab durch den Gesang des Liedes „Wie sie so sanft ruh'n". Dann schloß sich das Grab über dem hochverdienten Priester und Schulmann, der durch seine Lebensarbeit in der Diözese Osnabrück sich selbst ein dauerndes Denkmal geschaffen hat. Er ruhe in Frieden!

Kirchliches.

WTB. **Rom**, 8. Febr. **(Telegr.) Kardinal Falconio, Bischof** von Velletri, ist **gestorben.**

Mgr. Diomedes Falconio war in Pescocostanzo (Gemeinde Cassino) am 20. September 1842 geboren. 1860 trat er als Novize in den Franziskanerorden, am 12. Oktober 1864 legte er seine feierliche Profeß ab. Er wurde nach den Vereinigten Staaten gesendet. 1889 war er schon Provinzial und Prokurator seines Ordens, und 1892 ernannte Leo XIII. ihn zum Bischof von Lacedonia. Am 29. November 1895 wurde er nach Acerenza und Matera versetzt. Am 3. September 1899 wurde er zum Titular-Erzbischof von Larissa ernannt, nach Kanada als Apostolischer Delegat gesandt und am 30. September 1902 zum Apostolischen Delegat in den Vereinigten Staaten ernannt. Pius X. kreierte ihn im Geheimen Konsistorium vom 27. November 1911 zum Kardinal.

Vermischtes.

WB. **Berlin**, 7. Febr. Nach dem „Reichsanzeiger" wurde für den preußischen Staat als besondere Vermittlungsstelle zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden ein Landeszuckeramt errichtet. Das Landeszuckeramt hat die Durchführung der Zuckerversorgung im preußischen Staatsgebiet einheitlich zu leiten und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ihm liegt die Verteilung der nach der Ueberweisung der Reichszuckerstelle auf die preußischen Kommunalverbände entfallenden Gesamtzuckermengen ob.

Bad Homburg v. d. H., 7. Febr. Die Inhaber der Rex-Konservenglas-Fabrik, Jean Emil Leonhardt und Frau, schenkten der Stadt ihr Ferdinandstraße 20 belegenes Wohnhaus mit der Bestimmung, daß dieses zu einem Kriegswaisenhaus eingerichtet werden soll und für Kriegswaisen aller Konfessionen geöffnet wird. Das Grundstück hat einen Wert von mehr als 100 000 M. Die Stadtverordnetenversammlung nahm die Schenkung an. — Die 100 000 M-Stiftung, die kürzlich ein Ungenannter der Stadt „zum Wohl des Bades" machte, soll, wie in der gestrigen Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, für die Viktoria-Luise-Quelle verwendet werden. — Der Magistrat wird in kürzester Frist eine Wärmehalle für Kinder und Erwachsene eröffnen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Im Alter von 36 Jahren verstarb an den Folgen einer Infektion im Laboratorium der Privatdozent Dr. R. Bonder, einer der Mitarbeiter von Paul Ehrlich. Er hat sich namentlich auf dem Gebiete der Chemotherapie der Protozoen-Erkrankungen ausgezeichnet.

WTB. **Wien**, 7. Febr. Heute früh hat sich an der Ecke Margaretengürtel und Steinbauergasse ein schwerer Unfall ereignet. Ein Straßenbahnzug der Linie 118 fuhr, angeblich infolge Versagens der Bremse, mit voller Geschwindigkeit einem Zug der Linie 61 mitten in die Flanke hinein, so daß der Triebwagen der Linie 118 mitten entzweigerissen wurde. Auch der Triebwagen des angefahrenen Zuges ist arg beschädigt worden. Eine ungefähr 35jährige Frau wurde getötet, 38 Personen wurden verletzt, darunter drei schwer und ungefähr 20 erheblich.

Die großen Malzverschiebungen in Bayern.

Wegen der großen bayerischen Malzverschiebungen beginnen jetzt die Verhaftungen. Nachdem in der vorigen Woche in Bamberg und Schweinfurt bereits Agenten und Mälzer festgenommen worden sind, wurden jetzt zwei der größten und angesehensten fränkischen Malzfabrikanten, die Kommerzienräte Weyermann aus Bamberg und Georg aus Schweinfurt, in Untersuchung gezogen. Während ersterer durch ein umfassendes Geständnis seiner Verhaftung vorbeugte, ist Kommerzienrat Georg vom Schweinfurter Untersuchungsrichter nach mehrstündigem Verhör in Haft behalten worden. Die Verhaftung erregte das größte Aufsehen. Der Kriegsminister hat im Landtag inzwischen die ersten 47 Namen von Malzverschiebern bekanntgemacht, die bis jetzt rund 850 000 M ungerechtfertigte Gewinne zurückbezahlt haben, darunter 100 000 M von Weyermann und 50 000 M von Georg. Im ganzen sind 12—15 Millionen M solcher Rückzahlungen zu erwarten. Außerdem stehen etwa 1000 Bestrafungen von Landwirten, Mälzern, Bierbrauern und anderen Beteiligten an diesen Durchstechereien bevor. Die Rückzahlungsgelder werden zur Ausgestaltung der Massenspeisung und zugunsten der Schwerarbeiter verwendet, während die auch in die Millionen gehenden, noch auszusprechenden hohen Geldstrafen dem Fiskus anheimfallen. Wo Frachtbetrug vorliegt, wie Verschicken von Malz in Möbelwagen, betreibt die Eisenbahnverwaltung das Frachtzuschlagverfahren und die Bestrafung der Schuldigen.

⊡ **Merkblätter für den Kartoffelanbau.** Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten in Berlin, N. 8, Behrenstraße 50/52, bietet zur kostenlosen Verteilung an Kleingartenbesitzer Merkblätter über den Kartoffelanbau und über Winterarbeiten im Kleingarten an. Da der Inhalt dieser Merkblätter von großem Wert für den Gartenbau ist, so kann allen Kleingartenbesitzern und Vereinen ihr baldiger Bezug durch die genannte Zentralstelle nur dringend empfohlen werden.

Handels-Nachrichten.

* **J. E. Riemann, Mechanische Webereien, A.-G. in Nordhausen.** Der Reingewinn des Jahres 1916 beträgt einschließlich 25 692 M (i. V. 6138 M) Vortrag 204 360 (662 055) M. Für Kriegsgewinnsteuer werden 35 000 (265 000) M zurückgestellt. Als Bestand für die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft sind 60 000 M zurückgelegt worden. Der verbleibende Ueberschuß von 109 360 M soll wie folgt verteilt werden: Rücklage 5468 (83 102) M, Gewinnanteile 9250 (25 260) M, 6 (15) Prozent Dividende gleich 72 000 (180 000) M und Vortrag 22 642 (25 692) Mark. Dem Geschäftsbericht zufolge gestalteten sich die Betriebsverhältnisse in den Fabriken dauernd schwieriger. Infolgedessen mußten der Webereibetrieb in Niederorschel bereits im Frühjahr ganz sowie die Bleicherei und die Ausrüstungsanstalt in Nordhausen zum Teil stillgelegt werden, während das Werk Gieboldehausen, wenn auch in beschränktem Umfange, weiterarbeiten konnte. Das Werk in Nordhausen erhielt die Genehmigung zur Errichtung einer Flachsröstanstalt, die auf Veranlassung der Regierung im Laufe des Sommers 1916 errichtet wurde und seit Herbst im Betrieb ist. Der Gewinn stammt zum größten Teil noch aus der Verwertung der aus den frühern Jahren übernommen Rohstoff- und Warenbestände sowie aus Herstellungsgewinn.

* **Die Norddeutschen Spritwerke, A.-G. in Hamburg** beantragen für das am 30. September abgeschlossene Geschäftsjahr 20 Prozent Dividende. (Wie i. V.)

* **A.-G. „Neptun", Schiffswerft und Maschinenfabrik in Rostock.** Nach dem Geschäftsbericht für 1916 ist die in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 22. Juli 1916 beschlossene Kapitalserhöhung um 800 000 auf 3 Millionen M durchgeführt; die neuen Aktien nehmen an der Dividende ab 1. Juli 1916 teil. Der Betriebsgewinn stieg auf 2 312 426 M (i. V. 1 841 888 M). Nach 300 782 (300 064) M Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 553 562 (309 866) M, dessen Verteilung wie folgt beantragt wird: Reservefonds 26 852 M (—), Spezialreservefonds 100 000 (65 000) M, Unterstützungsfonds 60 000 M (—), Sonderrücklage 50 000 (82 000 M, 10 Prozent Dividende von 2 200 000 M auf ein Jahr gleich 220 000 M (i. V. 6 Prozent gleich 132 000 M), 10 Prozent von 800 000 M auf ein halbes Jahr gleich 40 000 M, Talonsteuer 3379 (2629) M, Tantiemen 38 561 (11 710) M, Vortrag auf neue Rechnung 14 771 (16 528) M.

* **Die Elberfelder Papierfabrik, A.-G. in Elberfeld,** beruft nunmehr zum 3. März die Aktionäre und Obligationäre zu außerordentlichen Hauptversammlungen nach Berlin. Die außerordentliche Hauptversammlung der Aktionäre soll beschließen über Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung der Aktien auf höchstens 200 000 M zur Beseitigung der Unterbilanz und zur Vornahme außerordentlicher Abschreibungen und Rückstellungen, ferner über Aufhebung der Vorzugsrechte der Vorzugsaktien sowie über Beschaffung von Geldmitteln, gegebenenfalls durch Ausgabe von neuen Vorzugsaktien A. Den Inhabern der gegenwärtigen Aktien wird nach Zusammenlegung ein Bezugsrecht auf den Bezug eines Teiles der neuen Vorzugsaktien gewährt werden. — In der Versammlung der Besitzer der 4½prozentigen Obligationen soll über die Sanierung sowie über den etwaigen Wiederaufbau des abgebrannten Teiles der Fabrik Zehlendorf berichtet werden. Es soll beschlossen werden über Verzicht auf Zinsen für die Jahre 1914 bis 1917 und Ermäßigung des Zinssatzes von 4½ Prozent auf 3 Prozent für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 30. Juni 1919 zur Abwendung des Konkurses der Schuldnerin. Ferner soll beschlossen werden über Verzicht auf bedingungsgemäße Tilgung der Anleihe für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1922. Die Versammlung der Besitzer der 5 Prozent-Obligationen soll beschließen über Kapitalzins- und Tilgungsverzichte.

* **Ueber die Lage der Deutschen Juteindustrie** während des Krieges sind aus begreiflichen Gründen verhältnismäßig wenig Nachrichten an die Oeffentlichkeit gelangt. Nach dem Bericht, den der Direktor Hassemann, Bremen, auf der letzten Hauptversammlung des „Verbandes Deutscher Leinenindustrieller" über den Geschäftsgang in der deutschen Leinenindustrie erstattet hat, läßt sich erkennen, daß die Verhältnisse in dem Zweige doch nicht so ungünstig liegen, wie man dieses im allgemeinen anzunehmen geneigt war. Auch ist es erfreulich, aus den Berichten dieses Sachverständigen zu entnehmen, daß die Verarbeitung von Ersatzstoffen auch in der Jute-Industrie gewisse Erfolge erzeugt hat. Die Brennessel kann nach dem Urteil der Sachverständigen nicht in Frage kommen, dagegen dürfte Weidenbast als Beimischung beim Verspinnen starker Jutegarne Verwendung finden. Wie in der Baumwollindustrie, so hat auch die Jutespinnerei die Herstellung von Papiergarnen in großem Umfange aufgenommen. Die meisten Jutefabriken hätten sich auf das Verspinnen und Verweben von Papier eingerichtet. Sehr beachtenswert ist die Mitteilung, daß die aus Papier mit Beimischung von Bastfasern hergestellten Garne und Gewebe sicherlich auch nach dem Kriege von der Juteindustrie noch weiter erzeugt werden dürften, sodaß es diesem Zweige möglich sein werde, den Kampf mit der englischen Juteindustrie erfolgreich aufzunehmen, falls England versuchen sollte, die deutsche Juteindustrie durch Ausfuhrzölle auf Rohjute zu schädigen. Der Vortragende wies auch auf die Notwendigkeit hin, daß bei den Friedensverhandlungen mit England dafür Sorge getragen werden müßte, daß Deutschland hinsichtlich des Jutebezuges nicht ungünstiger gestellt würde als andere Länder, insbesondere nicht ungünstiger als England selbst.

WTB. **Wien, 8. Febr. (Telegr.)** Der Verwaltungsrat der Poldihütte beschloß, in der am 26. Februar stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung **die Erhöhung des Aktienkapitals von 20 auf 28 Millionen Kronen** zu beantragen. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären im Verhältnis von zwei neuen zu fünf alten Aktien zum Kurse von 800 Kronen angeboten werden. Der Erlös soll zur Deckung der Kosten von neuen Anlagen in Komotau und zur Erwerbung sowie zum Aufschluß von Kohlenvorkommen dienen.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. **Berlin**, 8. Febr. **(Telegr.)** Die Mitteilung über die **glänzende Geschäftslage bei Phönix**, worüber an der Börse außerordentlich hohe Gewinnziffern genannt werden, sowie die Tatsache, daß sich die europäischen **neutralen Staaten dem Vorgehen Wilsons nicht anschließen**, bewirkten bei zeitweise angeregtem Geschäft eine **allgemeine kräftige Tendenzbefestigung**. Am Montanmarkte führte die Aufwärtsbewegung Phönix mit einem beträchtlichen Kursgewinn; ihm folgten in entsprechendem Abstand die gleichartigen Ultimo- und Kassapapiere. Für Rüstungswerte vereinte sich das Interesse bei erheblicher Steigerung auf Rhein. Metall. Die Erholung erstreckte sich auch auf die meisten anderen Werte, besonders auch auf Schiffahrtsaktien. Der Rentenmarkt zeigte ebenfalls festes Aussehen. Die Kurse vermochten im Verlaufe die erzielten Besserungen gut zu behaupten und teilweise noch weiter zu erhöhen, wenn auch das Geschäft ruhiger wurde.

Devisenkurse.

Berlin, 8. Februar. (Telegr.)

Telegraphische Auszahlungen für:

	Geld 7. 2.	Geld 8. 2.	Brief 7. 2.	Brief 8. 2.
Newyork	5,52	5,52	5,54	5,54
Holland	238,75	238,75	239,25	239,25
Dänemark	162,50	162,50	163,00	163,00
Schweden	171,75	171,75	172,25	172,25
Norwegen	165,25	165,25	165,75	165,75
Schweiz	117,875	117,875	118,125	118,125
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,20	64,30	64,30
Bulgarien	79,50	79,625	80,50	80,625

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. **Berlin**, 8. Febr. **(Telegr.)** Im Produktenverkehr blieb es auch heute angesichts der bestehenden Verhältnisse sehr still, und Umsätze kamen, da es in den meisten Artikeln an Ware fehlt, kaum zustande. Einige Abschlüsse wurden in Seradella zu unveränderten Preisen getätigt. In Industriehafer ist das Geschäft noch nicht lebhafter geworden. Wetter schön, etwas kälter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Lüders, beide in Münster.

Soeben erschien:

Zum schönsten Tage.

Wertvoll. Sonntag-Gaben von Pfarrer Bitter. 48. 120 S. Preis geh. 1 M.

„Seid unterthan um des Gewissens willen!"

Predigtzyklus über die christliche Lehre von der staatlichen obrigkeitlichen Gewalt im Anschlusse an die beiden ersten Hälften des Römerbriefes nebst einer Konfirmationspredigt von M. Strauß, Pastor. 8°. 84 S. Preis 1 M.

Der hl. Antonius von Padua.

als Jugendvorbild und Jugendpatron. Gebrauch der ignatianischen Jugend gewidmet von P. Urban Bierbaum, O. F. M. Preis kart. 40 Pfg., geb. 60 Pfg.

Gottesdienst vor dem Allerheiligsten für das Heil des Vaterlandes.

Herausgegeben von P. S. Waller von Pfarr. Knorr. 16°. 48 Seiten. Preis 20 Pfg.

Auf alle Preise 20% Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhdlg.

L. Schwann'sche Buchhdlg. Düsseldorf.

Trauer-Anzeigen
(auch Sonntags)
Todesanzeigen, Dank- u. Danksagungen
in Buchdruck, Steindruck, Photolith. Buntdruck
Ludwig Auer, Donauwörth
Buch- und Steindruckerei, Druckhaus 17/45.

Bouillon-Ersatz-Würfel
beste Qual. mit hoh. Fettgehalt, liefern preiswert an Soldaten und Wiederverkäufer ab Hamb. Lager
John Heinr. Kauschütt & Co.
Hamburg 1.

Liebesgaben fürs Feld:
Taschenmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Haarschn.-Maschinen
Feld-Eßbestecke
Taschenlampen
Feuerzeuge etc.
Ferd. Müller
Solinger Stahlwaren
Prinzipalmarkt Nr. 27
Gemeinden und Vereine höchsten Rabatt.

Suppen- oder Bouillon-Zusatz-Würfel
— Pf. Pettgehalt —
hervorragend, gute Qualität
Muster 27
für 1 Dtzd. mit rund 1000 Stück portofrei; sicher deutschen Bedienung um Nachnahme empfiehlt.
Ringstraße 3, Ca.
Inhaberin: Deutsche Soldaten-Union: Neustadt (Oder)
25 Stück als Probe gegen Einsendung von 1 M. Bei größeren Posten bewilligen wir den handelsüblichen Rabatt.

Stroh
zu kaufen gesucht.
Hans Richter, Bielefeld.

Haarflechten
mit Haarnetzknoten werden bei aufgelösten Haaren billigst angefertigt. 488
Frau Koch, Bahnhofstraße 56.

Dr. Hohenkirch
Spezialarzt für Beinleiden
Bahnhofstraße 18
2. Sonntag der ganzen Tag anwesend.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein prächtiger Kriegsjunge angekommen.

Anton Meimberg und Frau
Hedwig geb. Otto.

Münster, den 5. Februar 1917. 46

Das Sechswochen-Seelenamt
für
Fräulein Caroline Piners
findet statt am Montag, den 12. Februar, 9 Uhr in der St. Josephs-Kirche.

Bekanntmachung.

Diejenigen Minderjährigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Januar 1917 das 17. Lebensjahr vollendet haben und sich an diesigen Stadtorte aufhalten, werden hiermit aufgefordert, sich am Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. Februar 1917, vormittags 8—1 Uhr auf dem Zimmer Nr. 128 des Polizeiverwaltungsgebäudes zur Kontrollrolle anzumelden.

Münster, den 2. Februar 1917.

Der Oberbürgermeister.

Gutsbesitz. kapitalkräftige, junge Witwe sucht
Restaurant oder Kaffeewirtschaft zu pachten oder zu kaufen.
Ausführliche Angebote unter R. E. 310 an das Central-Zeitungs-Bureau, Münster i. W. 461

Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres von
1 bis 3 Uhr mittags geschlossen.
B. Rincklake
Kunstgewerbl. Möbelfabrik.

Kath. Mädchen-Mittelschule
Schützenstraße 55.
Die Anmeldung neuer Schülerinnen kann am Donnerstag und Freitag, deren Wiede vormittags von 10—1 Uhr in Zimmer erfolgen.
C. Fischer, Vorsteherin. 474

St. Arnoldus-Haushaltungs-Pensionat
Arnoldsweiler bei Düren.
Gründl. kaufm. Ausbildung. Gediegener bürgerlicher Mittagstisch. Pensionspreis 500 Mk. Ehemalige Schülerin stand Stellung durch. 44 Die Oberin.

Dr. Augustin Wibbelt's
Brot der Engel
heiliges Gebetbuch für
Erstkommunikanten
und für alle Verehrer des allerheil. Altarssakramentes.
Original und meisterhaft in Anlage und Durchführung.

Ausgabe I 576 Seiten 68/105 mm. Dritte Auflage
Leinenband, Goldschnitt . . . . . Mk. 1.40
Ohnerrücken . . . . . „ 1.80
Lederlederband gepreßt . . . . . „ 4.50

Ausgabe II 576 Seiten 86/126 mm. Dritte Auflage
Leinenband, Goldschnitt . . . . . Mk. 1.80
Ohnerrücken . . . . . „ 2.40
Kalbleder . . . . . „ 4.—

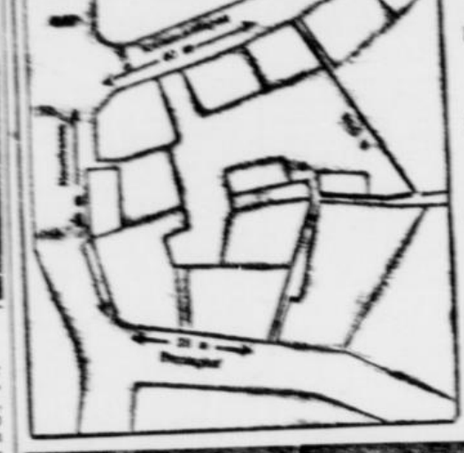
Besten Einbände entsprechend weiter.

Der Verfasser hat bewiesen, daß sein Buch berufen ist, das höchste Geheimnis des katholischen Lebens würdig zu feiern. Der zweite Teil enthält 20 Betrachtungen, in denen die ganze Lehre vom hl. Altarssakramente und ihre Anwendung auf das Leben eine lichtvolle und herzenswarme Darstellung finden. Diese Betrachtungen mit vielen eingestreuten Gebeten sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bupon & Bercker G. m. b. H. Kevelaer (Rhld.).
Verlage der hel. Eucharist. Stadtbis.

Die in Liquidation befindliche
Pianofabrik Gebrüder Knake A.-G.
Münster i. W., Bispinghof 15/16



beabsichtigt ihre an den Straßen, Bispinghof—Neustraße—Krummerklimpen belegenen

Grundstücke mit aufstehenden Fabrikgebäuden

zu verkaufen.

Gesamtgröße **155 Quadratruten** (2207 Quadratmeter).

Die Fabrik ist noch in Betrieb. Maschinen, Einrichtungen und große Posten abgelagerte Hölzer können mit übernommen werden.

Ein an der Kapuzinerstraße (Steinfurterstraße) belegener Platz mit aufstehenden

zwei großen Holzschuppen

102 Quadratruten (1446 Quadratmeter) ist ebenfalls verkauft worden.

Besichtigung zu jeder Zeit. **Gebrüder Knake, A.-G.** in Liquidation.

Am 15. Februar tüchtiges, junges
Mädchen
zum Backen, Kochen und für den Haushalt gesucht. Näheres Wolfa, Clemensstraße 24.

Zum 15. Febr. oder 1. März tücht.
Mädchen
für Haus und Küche gesucht.
Frau Dipl.-Ing. Alandon, Hohlweg 35 I.

Auf sofort (spätestens zum 1. März) suche ein
Fräulein
für Service und Kasse, welche auch mit der Schreibmaschine fast fertig werden kann. 491
A. Deckwitz, Bült 11, Kirchmann-Fabrik.

Nach Oldenburg wird Mädchen, erfahrenes, tücht.
Mädchen,
welches in besseren gutbürgerl. Häusern gedient hat, welches kochen und die Wäsche übernimmt, gegen hohen Lohn gesucht. Zweitmädchen vorhanden. 481
Frau Hofbaurat Riesing, Zu melden Gartenstraße 21, 1. Et. nachm. 4—6 Uhr.

Suche ein in allen Handarbeiten erfahrenes, tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn zum 1. März.
Frau P. Lenzing, „Haus z. Krone" Bocholt i. d. Aach. 431

Zum 15. März suche tüchtiges, bescheidenes
Ersatzmädchen,
Kenntnis der Behandlung der Wäsche, Bügeln und feiner Handarbeit für vorübergehenden Haushalt. Erfahrung im Kochen erwünscht. Hausgenossin erhalten 431
Frau Bergwerks-Direktor Brandenbusch,
Bocholt bei Herten.

Stellung sucht unser 20 J. alt. gut
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit u. gelt. Handarbeit auf sofort gesucht.
Josefine Gövert, Hagen, Westfalenstr. 11. 47

Zum 15. Februar
Zweitmädchen,
in Villa mit Herrschaft gesucht, für nähen, bügeln, Handarbeit gut. 1. März oder 1. April. Klavierkenntnisse, Vorstellung 3—4 oder 7—8 abends.
Frau Professor Plange, Gartenstraße 46. 46

Halbtagsmädchen
für Küche und Hausarbeit von 7½—3 Uhr in kleinen Haushalt (2 Personen), infolge plötzlicher Erkrankung der bisherigen Stelleninhaberin sofort gesucht. 40
Koch, Bültstraße 4.

Besseres, jung. Mädchen
in geräumt gesucht, am liebsten Beginn, u. Familienanschluß. Bürgermeister Rincken, Ostenwerne.
Kreis 4. Rhein.

Für einen größeren Haushalt wird per 1. Mai ein anständiges, tüchtiges
Mädchen
gesucht für Küche und etwas Handarbeit. Lohn 30 Mk. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Offerten mit Lohnansprüchen an Frau Luise Jeurgens, Emsdetten (Westmünsterland).

Kräftiges Mädchen vom Lande
zum 15. Februar für Küche und Hausarbeit gesucht. Offerte an Frau Dr. Gundermann, Bad Oeynhausen, Elite-Pensionat, Bismarckstraße 36.

Haushälterin,
30 Jahre, repräsentativ, gesetzten, gediegenen Charakters, übernimmt sofort selbständig die Leitung eines gutbürgerlichen Haushalts. Gefl. Angebote unter Offerten erbeten an
Marie Haase,
Hamm (Westf.), Bismarckstraße 31a.

Freundlich, bei ihren mehreren Jahren der Haushalt selbständig führte, sucht passende Stelle als
frauenlosen Haushalt.
Näh. zu erfragen bei Wagner, Gerastraße 45, II. Etage.

Garnison-Kommando Münster.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Es werden gebeten freiwillige hilfsdienstpflichtige und weibliche Hilfskräfte für sofort in Münster:

beim Ers.-Batl. Inf.-Reg. 13, Münster (Lupitbitzkaserne)
1 Ordonnanz für Botengänge
3 Personen als Kammerarbeiter
8 Personen für Küchenbetrieb (weibl. Hilfskräfte)
10 Schneider
6 Schuhmacher

beim 1. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (Schaltr. 7)
3 Personen als Ordonnanzen
2 Schneider
3 Schuhmacher
7 Personen für Wachtdienst

beim 2. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (Hause Spital)
5 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
1 Person, die im Kassen- u. Rechnungswesen erfahren sind
10 Personen als Burschen und Ordonnanzen
5 Schneider
5 Schuhmacher
4 Kutscher
1 Schreiner
1 Fahrradmechaniker
1 Hoffriseurgehilfen
3 Personen als Kammerarbeiter
7 Personen für Küchenbetrieb

beim 4. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (Neue Infanterie-Kaserne)
4 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
1 im Kassen- und Rechnungswesen erfahrene Person
7 Personen (Radfahrer) als Burschen und Ordonnanzen
3 Schuhmacher
1 Schneider
2 Schuster
1 Personen für Küchenbetrieb
2 Schlosser für Büchsenmacherei

beim 14. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (Kleinbahn)
1 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
8 Personen als Burschen und Ordonnanzen
3 Personen für Küchenbetrieb
11 Schneider
12 Schuster
1 Personen für Wachtdienst
1 Personen für Lichtendienst

beim 22. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (Hindenburgstr. 65)
1 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
8 Personen als Burschen und Ordonnanzen
8 Personen als Kammerarbeiter
6 Schuhmacher
3 Schneider
1 Schlosser an als Hufbeschlagschmiede

bei der Depot-Ersatz-Abteil. Nr. 7 (Alte Infanterie-Kaserne, Hammerstr.)
3 Schuhmacher
3 Schneider
6 Sattler
1 Person als Kammerarbeiter

bei der Ers.-Esk. Kürassier-Regiment Nr. 4 (Kürassier-Kaserne)
1 schreibgewandte Person für Bürodienst
1 Schreiber für Remonteamt
3 Schuster
3 Sattler
1 Schneider

beim Fuhrpark (Ers.-Kaserne, Hermannstr.)
1 schreibgewandte Person für Kanzleidienst
1 im Kassen- und Rechnungswesen erfahrene Person
6 Personen (Radfahrer) als Boten
6 Schuhmacher
4 Hufbeschmiede
1 Wagenbauermeister
3 Sattler
1 Stellmacher
1 Tischler für Wagenreparaturen

bei der Verkehrsschule VII. A.-K. (Bismarckhof)
1 Person als Bote

beim Pferdelazarett VII. A.-K. (Hallenweg)
1 Personen für Küchenbetrieb (Metzger, Koch usw.)
3 Schuhmacher
3 Schneider
1 Sattler
1 Schreiner
2 Schmiede

bei dem Train-Pferdedepot I (Festhalle, Steinfurterstr.)
1 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
1 im Kassen- und Rechnungswesen erfahrene Person
1 Person als Kammerarbeiter
1 Schneider
1 Schuster
1 Sattler

bei dem Train-Pferdedepot II (Hedwig)
1 schreibgewandte Person für Kanzleidienst
1 Person als Ordonnanz
1 Schneider
1 Schuhmacher
1 Sattler
1 Person als Kammerarbeiter

beim Königl. Proviantamt (Georgs-Kasernen)
1 Bäcker für den Garnisonbäckerei
1 Maschinist für Dampfmühle
1 Metzger
1 Müller
1 Brotmann
1 Heizer
1 Personen für Backbetrieb

beim Kriegsbekleidungsamt (Bismarckstr. 56)
11 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
10 Personen als Boten und Ordonnanzen
420 Personen für Näh- und Flickarbeit
90 Schuhmacher
100 Schneider
4 Plattierer
10 Sattler
8 Tischler

bei der Garnison-Verwaltung (Mingstr. 2)
2 Hilfsschreibmaschinistinnen (Zivil- oder Militärbeamte)
2 Kassenleiterinnen (Militärbeamtin)

beim Reserve-Lazarett (Neubau)
10 Personen als Krankenwärter
4 Krankenwagenführer

bei der Stellv. 26. Inf.-Brigade (Schaltr. 7)
1 schreibgewandte Person für Kanzleidienst
1 schreibgewandte Person für Gerichtsschreiberdienst
1 Maschinenschreiber
1 erfahrene Stenotypistin
1 erfahrene Maschinenschreiberin
9 Personen als Ordonnanzen

bei der Stellv. 26. Inf.-Brigade (Neue 29)
2 schreibgewandte, im Gerichtsdienst erfahrene militärische Personen für den Gerichtsdienst, die selbständig arbeiten können
1 Person als Bote

beim Gefangenenlager I (Hause Spital)
1 Fuhr- und Wagenmeister
1 Elektrotechniker
1 im Gerichtsdienst erfahrener Schreiber
24 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
1 im Bureau- und Rechnungswesen erfahrene Person
8 Personen als Boten
2 Zahnärzte
10 Kutscher
1 Buchbinder
3 Schweinemäster
2 Gärtner
3 Dampfkesselwärter
1 Dampfkesselschmied

beim Gefangenenlager II (Kleinbahn)
8 Personen als Boten
1 Pförtner
1 Elektrotechniker
1 Schreiber
4 Brunnenmeister
40 Dolmetscher (20 franz., 10 engl., 5 russ., 5 niederl., 1 ital.)
40 geeignete Leute für Wachtdienst

beim Gefangenenlager III (Neue Infanterie-Kaserne)
10 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst
4 im Kassen- und Rechnungswesen erfahrene Personen
1 Maschinenschreiber
3 Personen (Radfahrer) als Boten und Ordonnanzen
1 Zahnarzt
1 Elektriker
1 Pförtner
20 möglichst gelernte Leute für Wachtdienst

bei der Inspektion der Gefangenenlager (Neubrückenstraße)
1 schreibgewandte Personen für Kanzleidienst, die selbständig arbeiten können
1 Zahnarzt (nur für Nachtdienst)
7 Personen als Ordonnanzen und Boten

bei der 1. Inspektion der Ers.-Eskadrons (Bismarckstr. 4)
1 schreibgewandte Person für Kanzleidienst, die selbständig arbeiten kann
1 Stenotypistin
1 Person als Ordonnanz

bei der Insp. der Ers.-Abteilungen der Feldartillerie (Wilhelmstraße 28)
1 Person als Bote und Ordonnanz

bei der Stellv. Intendantur VII. A.-K. (Bismarckstr. 1)
3 ältere Personen als Boten und Ordonnanzen

beim Train-Depot (Südstr. 86)
2 schreibkundige, männliche Personen für äußeren Innendienst
2 männliche oder weibliche Personen als Boten
1 Person für die Verwaltung, Einnahme und Verrechnung von Fuhrlohn, Schrauntzollen usw. (früh. Dienung oder Zahlmeisterdienst)

bei der Bahnhofskommandantur (Bahnhofstr., Eisenbahndirektionsgebäude)
1 männl. Person als Bote

bei der Ortskommandantur (Bahnhofstr., Eisenbahndirektionsgebäude)
1 Person als Ordonnanz (für nachmittags oder Dienst)

bei der Garnison-Schlächterei (Bült 7)
4 Schlächter für Schlächterei und Wursterei

beim Offizier-Ausbildungs-Kursus (Neubau, Mil.-Reitw.)
1 schreibgewandte Person für Büro- und Botendienst
1 Person als Ordonnanz

Die Meldung hat bei den bezeichneten Stellen unmittelbar zu erfolgen. Vorhandene Quittungskarten der Invalidenversicherung, Militärpapiere und Zeugnisse oder sonstige Befähigungsnachweise, sowie polizeiliche Führungszeugnisse sind tunlichst mitzubringen.

Die Entschädigung erfolgt nach den ortsüblichen Bedingungen auf Grund freier Arbeitsverträge. Versicherungspflicht regelt sich nach der Reichsversicherungs-Ordnung. Teilnahme an der Truppenfahrt, jedoch nicht Bedingung, ebenso Wohnen in militärischen Unterbringungsräumen, soweit Platz vorhanden, gegen Zahlung der hierfür bestimmungsmäßigen Vergütigung.

Münster, den 7. Februar 1917.

Die Kriegsamtsstelle beim stellv. General-Kommando VII. A.-K. Münster.

Die Stadtsparkasse Coesfeld i. W.
zahlt für alle Einzahlungen bei täglicher Verzinsung
4 Prozent Zinsen.
Längste Kündigungsfrist 3 Monate. Postscheckkonto Cöln 8807.

Parfümiertes Toilette-Waschmittel
nachweislich ohne Seifenzusatz empfiehlt, verbindet, solange Vorrat reicht, in Frankokarton à 20 Stück versandt, 6.80 Mk. gegen Nachnahme.
Versandhaus Gebr. Hochhelmer, Kamen i. W. 4.
Bankkonto: Gewerbebank Kamen. Vertreter überall gesucht.

Damentuche
in feinen eleganten Qualitäten, und vielen schönen Farben für moderne Kleider.
August Ostmann
Kuhpertstraße 1/2.